

13 <sup>11</sup>/<sub>2023</sub>

MAGAZIN

FÜR KOMMUNALES BILDUNGSMANAGEMENT

*stadt land bildung*

INTERVIEW

Die Entwicklung des Ganztags  
in Rheinland-Pfalz

S. 24

ENTWICKLUNG DER KOOPERATION  
IM GANZTAG

S. 6

STRATEGIEN FÜR  
KULTURELLE BILDUNG

S. 20

GANZTAG UND  
SCHULVERPFLEGUNG

S. 22



# KOOPERATION IM GANZTAG

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Transferinitiative  
Kommunales  
Bildungsmanagement

Agentur RLP-SL





## Editorial

Liebe Leser:innen,

ganztägige Bildung und Betreuung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Das gilt längst für den Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen, immer stärker aber auch für Schulen. Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter kommt ab dem Jahr 2026. Er gilt zunächst für die erste Klassenstufe und wird jährlich um je eine Klassenstufe ausgeweitet. Ab dem 1. August 2029 hat dann jedes Grundschulkind der ersten vier Klassenstufen diesen Anspruch.

Mit dem Ausbau von Ganztagsangeboten wird nicht nur veränderten gesellschaftlichen Realitäten – im Sinne der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Rechnung getragen, sondern es werden auch neue Möglichkeiten und Raum für die innovative Gestaltung des sozialen Lern- und Lebensortes Schule geschaffen. Das gilt in besonderem Maße für die Zusammenarbeit verschiedenster Berufsgruppen in multiprofessionellen Teams an den Schulen sowie auch für tragfähige Netzwerke im Sozialraum. Im Ganztags können etwa Lehrer:innen, Schulsozialarbeiter:innen, Erzieher:innen und Schulpsycholog:innen eng miteinander verzahnt arbeiten und dabei Schüler:innen sehr individuell und entsprechend ihrer Bedürfnisse in ihrer sozialen, emotionalen und körperlichen Entwicklung fördern. Ebenso lassen sich moderne Lernformate wie der „FREI DAY“ umsetzen und auch für die Zusammenarbeit etwa mit Sport- und Kulturvereinen entsteht zusätzlicher Raum.

Guter schulischer Ganztags ist viel mehr als Mittagessen, Hilfe bei den Hausaufgaben und Nachmittagsbetreuung. Qualitativ hochwertige und flexible ganztägige Bildungsangebote können einen entscheidenden Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit

leisten und den nach wie vor bestehenden Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Hintergrund und Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen verringern. Neben den dafür benötigten Fachkräften gehören auch die passenden Räumlichkeiten zu den Gelingensvoraussetzungen, um anregende Lebens- und Lernumwelten zu schaffen, soziale Interaktionen zu ermöglichen, und um das individuelle Fördern und eigenverantwortliche Lernen zu stärken.

Das bedeutet für viele Schulträger, dass sie den quantitativen und qualitativen Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote vorantreiben und beschleunigen müssen. Deshalb ist es wichtig, dass der Bund den Ganztagsausbau mit dem „Investitionsprogramm Ganztagsbetreuung“ unterstützt. Das Saarland wird zudem ein eigenes Schulbauprogramm auflegen.

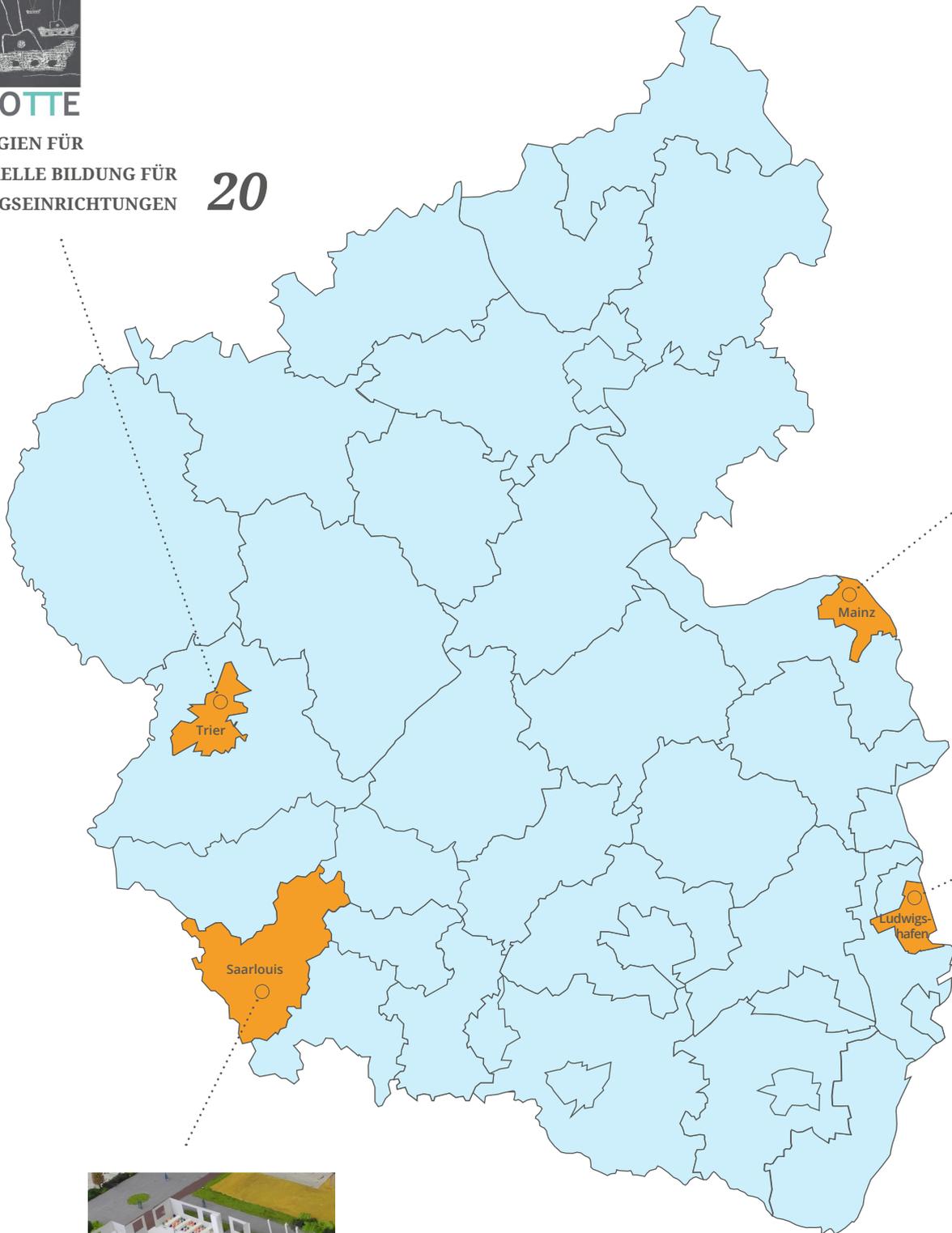
Ihre Christine Streichert-Clivot

Ministerin für Bildung und Kultur des Saarlandes



STRATEGIEN FÜR  
KULTURELLE BILDUNG FÜR  
BILDUNGSEINRICHTUNGEN

**20**



TREIBSTOFF FÜR  
DAS SCHÜLERHIRN

**22**

# Inhalt



GANZTAG GEMEINSAM  
ENTWICKELN

12



ÜBERGANGSMENTORING

33

## Interview

Die Entwicklung des Ganztags in Rheinland-Pfalz  
Interview mit Ministerin Dr. Stefanie Hubig // S. 24

## 3 1/2 Fragen an...

Andrea Oosterdyk // S. 31  
Kirsten Cortez // S. 32

## Hintergrund

Monitoring in non-formaler und informeller Bildung  
möglich machen  
Dr. André Förster // S. 36

Volkshochschulen: Verlässliche Partner der Schulen in  
den Kommunen

Ulrike Maier, Sina Djemai-Müller und Mareike Schams // S. 38

## Im Fokus:

### Kooperation im Ganztag

Entwicklung der Kooperation im Ganztag  
Stefan Kielblock // S. 06

Wie Bildungskommunen durch mehr Kooperation,  
Koordination und Datenbasierung erfolgreich  
Ganztagsbildung gestalten können

Dr. Andrea Ruyter-Petznek und Dr. Dominic Larue // S.10

Ganztag gemeinsam entwickeln

Anna Dombrowski // S. 12

Qualitätsentwicklung an Ganztagsgrundschulen  
mit Hilfe von Daten steuern

Fabienne Bauer // S. 15

Faktencheck Ganztag // S. 18

Strategien für kulturelle Bildung für Bildungseinrichtungen

Christina Biundo // S. 20

Treibstoff für das Schülerhirn

Natalie Sadik und Tobias Clanget // S. 22

## Kooperation

Das Netzwerk Stiftungen und Bildung  
Interview mit Sabine Süß // S. 28

## Aus der Praxis

ÜbergangsMentoRing  
Barbara Simon-Raup // S. 33



## Entwicklung der Kooperation im Ganztag

Von *Stephan Kielblock*

Im pädagogischen Alltag gibt es vielfältige Gelegenheiten zu kooperieren. Diejenigen, die dasselbe Fach unterrichten oder ähnliche außerunterrichtliche bzw. außerschulische Angebote durchführen, können sich inhaltlich abstimmen und Materialien austauschen. Besonders herausforderungsvolle Situationen im pädagogischen Alltag können gemeinsam diskutiert und Lösungen erarbeitet werden. Gegenseitige Hospitationen liefern Anlässe für Feedback. Zudem kann man sich gemeinsam über aktuelle Entwicklungen und Best Practice informieren.

Die Liste ließe sich problemlos weiterführen. Die Beispiele verdeutlichen, dass Kooperationen ein großes Potenzial bergen. Denn: All die genannten Kooperationsaktivitäten verbessern die pädagogische Arbeit mit den Kindern bzw. Jugendlichen.

Aber nicht aus jeder Gelegenheit entsteht auch automatisch eine Kooperation. Kooperation ist ein Arbeitsmodus, der aufwändig und arbeitsintensiv ist. Außerdem läuft die Kooperation bei weitem nicht immer rund. Daher ist sie stets mit Bedacht einzusetzen.

Im Beitrag wird Ganztag in einem breiteren Verständnis als verschiedene institutionalisierte pädagogische Kontexte verstanden, in denen Kinder bzw. Jugendliche ganztägig lernen und sich entwickeln.

### Erwartungen an den Ganztag

Ganz grundsätzlich stellt sich die Frage, **was mit dem Ganztag erreicht werden soll**. Auf übergeordneter, bundesweiter Ebene findet sich hierzu keine eindeutige Klärung – es gibt hier bestenfalls eine sehr grobe Richtung. Auf kommunaler Ebene muss daher das Ziel bzw. die Ziele des Ganztags geklärt werden, da sich hieran die Anforderungen an die Kooperation knüpfen. Die drei gängigsten Motive werden im Folgenden kurz dargestellt, wobei sie durchaus verschieden ausbuchstabiert sein können und wobei auch noch ganz andere Motive denkbar sind.

In einem sozialpolitischen Sinne kann der Ganztag **verlässliche Betreuung** sicherstellen, was für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders wichtig ist. Der Unterricht wird entsprechend durch außerunterrichtliche Angebote und Mittagessen flankiert, sodass die Kinder bzw. Jugendlichen umfassend betreut werden. Dies bedingt eine Kooperation von Schule und weiteren Akteuren rund um die Schule herum. Durch Koordinierung der Beteiligten und abgestimmte Routinen wird eine verlässliche Betreuung der Kinder bzw. Jugendlichen ermöglicht.

Aus pädagogischen Überlegungen heraus entsteht die Erwartung, der Ganztag biete durch die Vielfalt an Settings und

durch die unterschiedlichen beteiligten Professionen – nicht nur bloße Betreuung, sondern vielmehr – eine **neue Lernkultur**. In der Umsetzung bedeutet dies, dass unterrichtliche, außerunterrichtliche und außerschulische Lernarrangements sinnvoll ineinandergreifen. Zusätzliche Angebote sind entsprechend nur die notwendige, aber nicht die hinreichende Bedingung. Vielmehr ist durch ein gutes Gesamtkonzept und durch inhaltliche Abstimmungen das Ineinandergreifen der unterschiedlichen Lerngelegenheiten sicherzustellen.

Bildungspolitisch betrachtet müsste im Ganzttag zudem **individuelle Förderung** umgesetzt werden, damit jedes Kind bzw. jeder und jede Jugendliche vergleichbare Chancen zu lernen und sich zu entwickeln erhält. Die individuellen Lernvoraussetzungen im pädagogischen Handeln konsequent zu berücksichtigen, bedarf allerdings erheblicher inhaltlicher Abstimmungen, wie weit das jeweilige Kind bzw. der oder die jeweilige Jugendliche gerade ist und wie die weiteren Entwicklungen in geeigneter Weise zu begleiten sind.

### Prozessqualitätsmerkmale

In der Forschung der vergangenen zwei Jahrzehnte lag ein Augenmerk darauf, Wirkungen auf positive Entwicklungen von Kindern bzw. Jugendlichen zu identifizieren. Somit konnten **besonders wichtige Merkmale von außerunterrichtlichen Angeboten** identifiziert werden (Kielblock, 2021; Kielblock & Maaz, 2021). Sind diese Merkmale in Angeboten gegeben, so entwickeln sich Kinder bzw. Jugendliche tendenziell besser. Hierzu gehört,

1. dass Kinder bzw. Jugendliche über einen längeren Zeitraum an außerunterrichtlichen Angeboten teilnehmen,
2. dass diese Angebote auf einem ziel- und kompetenzorientierten Konzept basieren,
3. dass die Durchführung der Angebote von den Kindern bzw. Jugendlichen als gut bewertet werden und
4. dass die sozialen Beziehungen als positiv erlebt werden.

Auch wenn dies nicht explizit Teil der bisherigen Wirkungsforschung war, so **haben doch alle vier Qualitätsbereiche wiederum etwas mit der Kooperation zu tun**. Damit Kinder bzw. Jugendliche sinnvoll über einen längeren Zeitraum an außerunterrichtlichen Angeboten teilnehmen können, ist die Angebotspalette im Rahmen eines übergreifenden Konzepts

zu arrangieren. Auch für die einzelnen Angebote sind Konzepte nötig. Konzepte sind gemeinsam besser zu entwickeln als einzeln. Hinsichtlich der Durchführung von Angeboten und der Gestaltung sozialer Beziehungen ist es häufig schwierig, das eigene pädagogische Handeln alleine zu reflektieren. Ein Blick von außen – durch eine Kollegin oder einen Kollegen – hilft, sich zu verbessern. Und in besonders herausforderungsvollen Situationen helfen die Kolleginnen und Kollegen, Ideen für die Bewältigung zu sammeln.

### Pädagogische Kooperation

Was eine gelingende Kooperation im Ganzttag ausmacht, kann aus den Ergebnissen des Qualitätsdialogs zum Ganzttag (2021b) gefolgert werden. Die einzugehenden Kooperationen sind zunächst einmal **vom jeweiligen Sozialraum der Kinder bzw. Jugendlichen her zu denken**. Dabei gilt, dass die Bildungslandschaft und Kooperationsnetzwerke mit den Strukturen des jeweiligen Sozialraums korrespondieren sollte. Nur so können die alltäglichen Erfahrungen der Kinder bzw. Jugendlichen wahrgenommen und aufgegriffen werden.

Je nach Situation in der Kommune ergeben sich dadurch mehr oder weniger komplexe Kooperationskonstellationen. Jede einzelne Person muss sich in ihrer Arbeit an verschiedenen ‚Leitplanken‘ orientieren: Rechtliche Rahmung(en), Gesamtkonzept, einzelne Konzepte, Leitbild(er), Verfahrensabläufe und Kooperationsvereinbarung(en). Je nach Umfang kann es dabei auch schon eine besondere Herausforderung sein, überhaupt namentlich die Personen zu kennen, die pädagogisch mit den Kindern bzw. Jugendlichen arbeiten. Ein gutes **Wissensmanagement** ist für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit also unverzichtbar.

Die beteiligten pädagogisch Tätigen haben verschiedene berufliche und professionelle Hintergründe und ihrer Arbeit liegen unterschiedliche Bildungsverständnisse zugrunde. Eine abgestimmte pädagogische Arbeit benötigt die Verständigung auf ein gemeinsames **multiprofessionelles Bildungsverständnis**, das Klarheit über Rollen und Verantwortlichkeiten schafft. Hierdurch werden die verschiedenen Perspektiven auf die Kinder bzw. die Jugendlichen erhalten und gleichzeitig koordiniert.

Die erfolgreiche pädagogische Arbeit erfordert eine effiziente **Kommunikation** unter den pädagogisch Tätigen.

Hierbei werden Professions-, Institutions- und teils auch Trägergrenzen überschritten. Dies macht es nötig, den Modus, die Taktung und die Medien der Kommunikation gemeinsam abzustimmen. Gemeinsame vertrauensbildende Maßnahmen und Weichenstellungen in Richtung einer konstruktiven Kommunikations- und Feedbackkultur sind wichtig, damit jedes Individuum gerne seine individuellen Stärken und Kompetenzen einbringt. Ziel ist ein professioneller Austausch über die Entwicklung und das Lernen der Kinder bzw. Jugendlichen unter allen pädagogisch Tätigen.

Die gemeinsamen Absprachen und Abläufe werden **konzeptionell verankert**. Ebenso wie die entwickelten Beteiligungsformate und Vertretungen bestimmter Gruppen in den Gremien und Konferenzen. Produktive und gelungene Formate der Zusammenarbeit werden im Konzept hinterlegt, sodass sie künftige Kooperation anleiten können. Die Konzepte bleiben – im Sinne des zuvor genannten Wissensmanagements – verfügbar, werden aktiv genutzt und bei Bedarf weiterentwickelt.

### Kooperation in Steuerungsfragen

Pädagogische Kooperation ist voraussetzungsreich. Sie muss organisiert werden und die Bedingungen der Kooperation müssen ausgehandelt, aktiv gestaltet und gemeinsam getragen werden. Für gute Bedingungen der pädagogischen Arbeit – sowie auch für eine klare, gemeinsam getragene Vision und auch ein Gesamtkonzept des Ganztags – ist zuvorderst die **Steuerungsgruppe des Ganztags** (Qualitätsdialog zum Ganzttag, 2021a) zuständig. Sie umfasst Repräsentantinnen und Repräsentanten aller Personengruppen im Ganzttag mit dem Ziel kooperativer Führung.

Die Steuerungsgruppe schafft einerseits die Bedingungen für pädagogische Kooperation. Andererseits ist die Arbeit im Rahmen der Steuerungsgruppe selbst gelebte Kooperationspraxis vor Ort. Das heißt, dass **eine effiziente Arbeitsweise** und **eine zielgerichtete Kommunikation** unter den Beteiligten etabliert und aufrechterhalten werden muss, sodass das Potenzial der unterschiedlichen Perspektiven auf wichtige Steuerungsfragen entfaltet wird. Fehlt eine solche übergreifende Steuerungsgruppe, entsteht ein Entscheidungsvakuum, da wichtige Entscheidungen nicht gemeinsam getroffen werden können. Dies gilt es unbedingt zu vermeiden.



### Besondere Herausforderungen der Kooperation

Kooperation im Ganzttag ist mit vielen Hürden und besonderen Herausforderungen verknüpft. Dies liegt unter anderem an der **vielfältigen rechtlichen Verankerung**. Der schulische Teil des Ganztags folgt den Schulgesetzen und Schulqualitätsrahmen. Die Kinder- und Jugendhilfe hingegen ist im Achten Buch des Sozialgesetzbuch (SGB VIII) verankert. Und sind Akteurinnen und Akteure, die speziell mit dem Thema Inklusion betraut sind, ebenfalls aktiv, kommen das SGB IX und/oder XII mit hinzu. Neben der rechtlich diversen Lage kommen durch die entsprechenden Bezugsdisziplinen (bspw. Schulpädagogik, Sozialpädagogik und Sonderpädagogik) **unterschiedliche Perspektiven auf das Kind bzw. die Jugendlichen** im Ganzttag zusammen. Diese Perspektiven sinnvoll zu integrieren, birgt Herausforderungen, die praktisch nicht ohne Irritationen und Reibungsverluste zu bewältigen sind.

**Geeignete Partner im Ganzttag** sind solche, die im Sozialraum fest verwurzelt sind, oder die zumindest Schwerpunkte setzen, die die Kinder bzw. Jugendlichen im Sozialraum auch wirklich betreffen. Die Vernetzung zu solchen Partnern fällt in der Praxis schwer, sodass der Vermittlung entsprechender Kooperationen künftig eine hohe Bedeutung zukommt. Die gemeinsame Kooperation ist so zu gestalten, dass Kinder bzw. Jugendliche sich problemlos zu bestimmten Angeboten an- bzw. auch abmelden können. In der Praxis finden sich noch zu häufig Konstellationen, in denen die Familien individuell Mitgliedschaften (bspw. zu Vereinen) oder Verträge (bspw. mit Musikschulen) abschließen müssen. Rahmenverträge zwischen den beteiligten Trägern und Organisationen würden den Ganzttag an dieser Stelle erheblich transparenter und flexibler machen.

Betont wurde in diesem Beitrag die **Notwendigkeit eines übergreifenden ‚Wissensmanagements‘**. Vereinfacht ausgedrückt meint dies, dass nicht jede Person sich alles immer von Neuem aneignen muss. In einigen Bildungsorganisationen finden sich gute Beispiele, wenn etwa beim ‚Onboarding‘ (sprich: wenn eine Person neu anfängt) relevante Informationen gegeben werden, die bspw. an einem digitalen Speicherort gebündelt und aufbereitet vorliegen. Im Ganzttag kommt aber erschwerend hinzu, dass hier sehr häufig Institutionen- und Trägergrenzen überschritten werden. Konzepte und Infrastrukturen für ein übergreifendes – und datenschutzkonformes – Wissensmanagement zu etablieren, wäre eine wichtige Entwicklung, die der Kooperation und Arbeit im Ganzttag zugutekäme.

Weder Wissensmanagement noch Kooperation im Ganzttag ganz generell sind ‚Selbstläufer‘. Entsprechend sind kooperationsfreundliche Infrastrukturen und gute Konzepte mit **qualitativ hochwertigen Unterstützungsangeboten** zu flankieren. Hierzu gehören Fortbildungen und Entwicklungsmaßnahmen, die im besten Fall professions-, institutionen- und trägerübergreifend genutzt werden. Fantasievoll und entschlossen sollte dem Problem begegnet werden, dass aktive Fortbildungsbeteiligung vor allem von solchen Personen gezeigt wird, die bereits engagiert auf hohem Niveau arbeiten – andersherum: Wie bekommt man alle pädagogisch Tätigen in entsprechende Maßnahmen? Auch Coachings und Entwicklungsberatung werden benötigt, wenn es beispielsweise darum geht, für den Standort ein multiprofessionelles Bildungsverständnis zu entwickeln oder dieses weiterzuentwickeln.

Dass nach zwei Jahrzehnten aktivem Diskurs um den Ganzttag nicht bundesweit geklärt werden konnte, was eigentlich Vision und Motiv für den Ganzttag sein soll, sollte als Weckruf aufgefasst werden. Einige Bundesländer sowie auch der KMK bringen mit der Entwicklung von Qualitätsrahmen für den Ganzttag Bewegung in die Diskussion. Die Rahmensetzung verbleibt damit aber trotzdem eher abstrakt. Diesbezüglich fällt der kommunalen Ebene die Aufgabe zu, für den Ganzttag – und damit gleichsam für die Kooperationen – vor Ort **Orientierung zu bieten**. Mit einer klaren Vision geht es vor Ort große Schritte voran in Richtung eines guten Ganzttags. «

#### Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganzttag

Im Rahmen von zwölf bundesweiten Workshops arbeiteten knapp 300 Mitwirkende aus Praxis, Verwaltung, Wissenschaft und dem Unterstützungssystem zusammen, um aus ihren Erkenntnissen und Erfahrungen Wege der Weiterentwicklung des Ganzttags zu erarbeiten. Die Workshopergebnisse wurden in Form von schriftlichen Handreichungen publiziert. Die sechs digitalen Handreichungen bieten Orientierung für alle, die an der Gestaltung und Entwicklung eines guten Ganzttags beteiligt sind.

Ansprechpartner: Dr. Stephan Kielblock

Förderung: 2020 - 2022 (gefördert vom BMBF)

Website: [www.dipf.de/de/qualitaetsdialog](http://www.dipf.de/de/qualitaetsdialog)

**Autor:** Dr. Stephan Kielblock, Experte für Ganzttagsschulentwicklung am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation.

#### Literaturverzeichnis:

Kielblock, S. (2021). Fünfzehn Jahre StEG-Ganzttagsschulforschung. Bilanz und anzugehende Handlungsfelder. In F. Radisch, U. Schulz, & I. Züchner (Hrsg.), *Ganzttagsschule und Übergänge im Bildungssystem. Jahrbuch Ganzttagsschule 2021/2022* (S. 135–147). Debus Pädagogik.

Kielblock, S., & Maaz, K. (2021). Handlungsfelder für gute Ganztagsangebote. Erkenntnisse aus der Studie zur Entwicklung von Ganzttagsschulen. *Schulverwaltung Nordrhein-Westfalen*, 32(9), 240–242.

Qualitätsdialog zum Ganzttag. (2021a). *Ganzttag erfolgreich steuern*.

Qualitätsdialog zum Ganzttag. (2021b). *Zusammenarbeit im Ganzttag stärken*.

# Wie Bildungskommunen durch mehr Kooperation, Koordination und Datenbasierung erfolgreich Ganztagsbildung gestalten können

Von Andrea Ruyter-Petznek und Dominic Larue

Die Kommunen in Deutschland sind die staatliche Ebene mit der größten Nähe zum täglichen Leben der Bürgerinnen und Bürger: In den Landkreisen, Städten und Gemeinden werden Bildungsbiografien in all ihrer Vielfalt maßgeblich gelebt und gestaltet. Um beste Bildungs- und Teilhabechancen für alle zu ermöglichen, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit vielen Jahren die Stärkung des datenbasierten Bildungsmanagements in den Kommunen (DKBM).

Das aktuelle ESF Plus-Programm „Bildungskommunen“ setzt innovative Akzente bei der Etablierung analog-digital vernetzter Bildungsstrategien und digitaler Bildungsportale in den Kommunen. Darüber hinaus werden wichtige Zukunftsthemen in kommunalen Bildungssystemen gestärkt (z. B. Fachkräftesicherung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Integration). Das wird verbunden mit einer sozialräumlich ausgerichteten Bildungsberichterstattung und darauf aufbauenden Strukturen eines Bildungsmanagements. So wird das Fundament gelegt für die Gestaltung guter Bildung und gerechter Bildungschancen vor Ort. Das BMBF unterstützt damit die Kommunen, ihre Bildungslandschaft strategisch und datenbasiert weiterzuentwickeln, wichtige Innovationen im Bildungssystem umzusetzen und den Menschen vor



Ort in allen Phasen

ihrer Bildungsbiographie hochwertige und bedarfsgerechte Angebote zu machen, so dass sie ihre individuellen Bildungsziele verwirklichen können.

Ein immer wichtigerer Baustein des lebensbegleitenden Lernens ist die Ganztagsbildung, insbesondere im Primarbereich. Mit dieser verbindet sich die Hoffnung auf bessere Bildungschancen durch mehr individuelle Fördermöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, unabhängig von der sozialen Herkunft. Die Forschung zur Ganztagsbildung hat gezeigt, dass diese erhofften Wirkungen maßgeblich von der pädagogischen Qualität ihrer konkreten Ausgestaltung abhängen.

Die Kommunen sind als Schulträger für den Ausbau der Ganztagsbetreuung zuständig. Sie werden durch die Erweiterung der Infrastruktur und die qualitätsorientierte Angebotsgestaltung vor dem Hintergrund von Ressourcenknappheit und Fachkräftemangel vor große Herausforderungen gestellt. Der Bund unterstützt Investitionen in die Infrastruktur mit dem Ganztagsförderungsgesetz. Um das nötige Personal bereitzustellen und zusätzliche inhaltlich hochwertige Angebote aus verschiedenen Bildungsbereichen (z. B. kulturelle Bildung, BNE oder MINT) einzubeziehen, kann es helfen, mit außerschulischen Partnern aus dem

Sozialraum zu kooperieren. Genau an dieser Stelle können die bewährten Instrumente des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements und eine Förderung im Rahmen von „Bildungskommunen“ helfen.

Der Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings und einer darauf aufsetzenden Bildungsberichterstattung ermöglicht der Kommune eine zielgerichtete Steuerung des Ganztagsausbaus entlang empirisch ermittelter Bedarfe. Durch die Etablierung eines DKBM werden außerdem neue Netzwerke zwischen Bildungsakteuren vor Ort geschaffen und die Kommune gewinnt zusätzliche Kooperationspartnerinnen und -partner. Dies ermöglicht eine Bündelung von Kompetenzen und Ressourcen, was zu Angebotsoptimierung und Effizienzsteigerung führen kann. Dies gilt einerseits innerhalb der Verwaltung, bei der Bearbeitung des Ganztags als bereichsübergreifendes Thema, andererseits auch nach außen, bei der Einbindung von schulischen und außerschulischen Bildungsakteuren. Das DKBM führt außerdem dazu, dass der Ganztag in kommunale Strategien und Handlungsempfehlungen eingebettet und nicht isoliert betrachtet wird. Die Verwaltung kann so für das Ganztagesthema politische Legitimation und Planungssicherung gewinnen.

Eine weitere Chance für die Unterstützung der Ganztagsbildung liegt in den durch „Bildungskommunen“ geförderten partizipativen Ansätzen. So stellt das Programm Mittel zur Verfügung, um bei der Erstellung kommunaler Bildungsstrategien alle Stakeholder der kommunalen Bildungslandschaft mitzunehmen.

Dadurch kann es gelingen, unter den kommunalen Bildungsakteuren nicht nur Wissen und Akzeptanz, sondern auch ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein für den Ganztag zu vermitteln. Durch den Fokus von „Bildungskommunen“ auf die Vernetzung analoger und digitaler Bildungsangebote können im Ganztagskontext auch neue Arbeitsmethoden erschlossen werden. Des Weiteren kann der Digitalisierungsprozess in der Kommune in diesem Bereich weiterentwickelt werden. Der Aufbau innovativer Bildungsportale erlaubt darüber hinaus die Einbindung neuer Akteure in den Ganztag (z. B. aus dem non-formalen Bildungsbereich), so dass neue Formen von Austausch, Vernetzung und Kooperation entstehen können.

Das Programm „Bildungskommunen“ zielt auch auf den Aufbau thematischer Schwerpunkte in der kommunalen Bildungslandschaft. Hierzu soll mindestens ein Schwerpunktthema gewählt werden: Kulturelle Bildung, Demokratiebildung / Politische Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), Integration durch Bildung, Fachkräftesicherung/ Bildung im Strukturwandel oder Inklusion. Dafür sind relevante Bildungsakteure vor Ort zu identifizieren und Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren und Lernorten anzubahnen. Dadurch können für die Ganztagsbetreuung zusätzliche Ressourcen generiert werden, denn es kann pädagogische Expertise aus der non-formalen Bildung eingebunden werden.

Den Bildungsbüros der Kommunen kommt vor diesem Hintergrund eine wichtige Rolle im Kontext der Ganztagsförderung zu: Sie stellen die Daten

zusammen, organisieren Strategieentwicklung und koordinieren Kooperation nach außen wie nach innen. Das DKBM ist durch die Förderung bereichsübergreifenden Arbeitens und verwaltungsinterner Kooperation schon immer ein Treiber kommunaler Organisationsentwicklung gewesen. Durch die konsequente Integration von thematischen Schwerpunkten in die Bildungslandschaft im Förderprogramm „Bildungskommunen“ werden diese Aspekte noch einmal verstärkt. Je nach gewähltem Schwerpunkt ist es erforderlich, neue Verwaltungsakteure miteinzubeziehen. Gerade mit Blick auf den Ganztag gilt es, diesen auch innerhalb der Verwaltung zur gelebten Gemeinschaftsaufgabe zu machen. Mit dem Programm „Bildungskommunen“ will das BMBF die Kommunen dabei aktiv unterstützen.

Die Förderung der Bildungskommunen ist dabei auf nachhaltige Verbesserungen ausgelegt. Zwar handelt es sich um eine befristete Projektförderung, jedoch versprechen die lange Laufzeit von zunächst vier Jahren sowie der Aufbau von Strukturen und Prozessen, die auch nach dem Förderzeitraum weiterbestehen, dauerhafte Verbesserungen in den Bildungssystemen vor Ort. Eine Teilnahme am Programm „Bildungskommunen“ lohnt sich in jedem Fall. Anträge sind noch bis zum Jahresende 2023 möglich. «

**Autor:innen:** Dr. Andrea Ruyter-Petznek und Dr. Dominic Larue, Bundesministerium für Bildung und Forschung | Referat 333 „Bildung in Regionen“



## Ganztag gemeinsam entwickeln

### Steuerung und Koordination der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztag in der Landeshauptstadt Mainz

Von Anna Dombrowski

Mit dem Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung erhalten ab dem 1. August 2026 zunächst die Erstklässler:innen der Grundschulen einen Rechtsanspruch auf ganztägige Förderung in einer Ganztagschule oder Tageseinrichtung. Der Rechtsanspruch wird schrittweise für die nachfolgenden Erstklässler:innen ausgeweitet, sodass ab Schuljahr 2029/30 der Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung für alle Grundschulkinder besteht. Er gilt wochentags von Montag bis Freitag in einem Umfang von acht Stunden inklusive der Unterrichts- bzw. Schulzeit.

Im Jugendamtsbezirk Mainz befinden sich zum aktuellen Schuljahr 29 staatliche, private und Fördergrundschulen mit mehr als 7900 Schüler:innen. Im Schuljahr 2022/2023 nahmen ca. 58 % der Grundschulkinder an einem ganztägigen schulischen Bildungs- oder Betreuungsangebot teil, wobei nicht alle Angebote rechtsanspruchserfüllend sind. Im Jahr 2022 betrug der Anteil bundesweit 55 %<sup>1</sup>. An den insgesamt 11 Ganztagsgrundschulen in Angebotsform in Mainz ist der Rechtsanspruch von montags bis donnerstags bereits vollständig erfüllt.

#### Die Notwendigkeit der Kooperation

Ganztagsförderung in gemeinsamer Verantwortung von Schule und Kinder- und Jugendhilfe beinhaltet große Chancen für die Bildungsförderung von Kindern. Zugleich erfordert der Rechtsanspruch zurzeit noch Vieles, um gut umgesetzt zu werden. Mit der Verortung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) finden der Bildungs- und Förderanspruch und die Qualitätskriterien der Kinder- und Jugendhilfe Einzug in den Themenbereich Ganztag. Bislang lag dieser vor allem in schulischer Verantwortung und damit in der Verantwortung des Landes. Die Gesetzesänderung zielt zudem auf eine zunehmende Professionalisierung des Nachmittagsbereiches an Grundschulen und ein erweitertes Bildungsverständnis in multiprofessioneller Kooperation. Dieses Novum erfordert neue Formen der Zusammenarbeit und Kooperation von Schule und Kinder- und Jugendhilfe für den gesamten Prozess von der Planung bis zur Umsetzung des Rechtsanspruchs. Künftig wird somit eine engere Verzahnung von Schule mit der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe stattfinden, deren örtliche Trägerschaft in den Kommunen veran-

<sup>1</sup> Vgl. BMBFSJ 2023: Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2022, Seite 3.

kert ist. Nicht nur rechtliche Rahmenbedingungen müssen nun miteinander in Einklang gebracht werden, sondern auch die dahinterstehenden Logiken, Prozesse und Fachdisziplinen.

Bund, Länder und Kommunen sowie Schulen, Träger der Kinder- und Jugendhilfe und weitere Bildungsakteure bearbeiten das Thema und haben verschiedene Interessen und Kompetenzen, die es angemessen zu berücksichtigen gilt. Gleichzeitig sind die beteiligten Akteure vor Herausforderungen gestellt: Sowohl Grundschulen als auch die Kinder- und Jugendhilfe wie auch der Baubereich bemerken einen Mangel an Fach- und Arbeitskräften und die Zeit bis zum Inkrafttreten des Rechtsanspruchs ist knapp.

Eine gelingende Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung bedarf deshalb einer guten und effizienten Kommunikation, einer gemeinsamen Zielsetzung in Verbindung mit einer realistischen Planung – und das unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen, Angebote und Potenziale in unserer Stadt. Ziel der Verwaltung ist es, mit allen Beteiligten einen guten, gemeinsamen Weg für die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung in der Kommune zu finden und den neuen Kooperationsanlass zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe erfolgreich zu gestalten und umzusetzen.

Die Verwaltung spricht mit den Personen in der Stadt, die der Rechtsanspruch betrifft: an erster Stelle Schulen mit ihren Schulleitungen und ihren Schulgemeinschaften, Eltern und Kinder ebenso wie Träger:innen der Kinder- und Jugendhilfe und der Zivilgesellschaft in den Sozialräumen und stadtweit. Neben dem Rückgriff auf bewährte Kommunikations- und Beteiligungsstrukturen in den Ämtern und Gremien werden neue Strukturen geschaffen und bestehende Strukturen eventuell angepasst, um Betroffene zu beteiligen.

### Ein gemeinsames Verständnis entwickeln

Die Landeshauptstadt Mainz hat sich im Jahr 2014 auf kommunale Bildungsziele mit dem Schwerpunkt auf Kindertagesstätten und Grundschulen verständigt. In der Konzep-

tion zur Bildungsförderung für Kinder, Jugendliche und Familien sind Bausteine der Bildungsförderung und Bildungsziele formuliert, ebenso wie Indikatoren, um eingesetzte oder geplante Maßnahmen auf ihre Wirkung zu überprüfen. Die Förderung von Chancengleichheit und Bildung aller Kinder und Jugendlichen stellt dabei einen zentralen Grundpfeiler der kommunalen Bildungsförderung dar<sup>2</sup>. Die Grundschulen haben einen umfassenden Bildungs- und Erziehungsauftrag entlang des rheinland-pfälzischen Schulgesetzes und ihrer pädagogischen Konzepte. Im Dialog mit den Schulgemeinschaften und ihren übergeordneten Stellen gilt es nun ein gemeinsames Verständnis und gemeinsame Bildungsziele für die Ganztagsförderung zu entwickeln.

### Den Ganzttag koordinieren ...

Die Stelle der Koordination Bildung und Ganzttag wurde als Konsequenz der kommunalen Konzeption zur Bildungsförderung für Kinder, Jugendliche und Familien und mit Blick auf die nahende Verabschiedung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung geschaffen. Verortet wurde die Stelle in der Stabsstelle der Jugendhilfe- und Sozialplanung des Amtes für soziale Leistungen der Landeshauptstadt Mainz. Die Aufgaben der Stelle ergeben sich aus den Themen der Konzeption zur Bildungsförderung und aus den Erfordernissen in der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung. Weiterhin bearbeitet die Koordinierungsstelle Grundsatzfragen, Anfragen anderer Institutionen und amts- und dezernatsübergreifende Maßnahmen in den Bereichen Bildung und ganztägige Förderung von Schulkindern mit und entwickelt Netzwerkstrukturen und Kooperationen mit Netzwerkpartner:innen weiter. Dem operativen Bereich und den Führungsebenen steht sie als Expertin zum Thema zur Verfügung und arbeitet eng mit ihnen zusammen.

Den Überblick über den Gesamtprozess und die aktuellen politischen und rechtlichen Entwicklungen im Themenfeld zu behalten und den Dialog über alle Ebenen und mit verwaltungs-externen Akteuren zu führen, sind ebenfalls Bestandteile der Stelle. Neben der Entwicklung von Vorschlägen zu einer kommunalen Konzeption zum Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung in Zusammenarbeit mit den beteiligten Ämtern, Dezernaten und

<sup>2</sup> Vgl. Landeshauptstadt Mainz 2014: Konzeption zur Bildungsförderung für Kinder, Jugendliche und Familien. Abrufbar unter: <https://www.mainz.de/medien/internet/downloads/dezernate/bildungsfoerderung-konzeption.pdf>



weiteren Akteuren zur Vorlage für die politischen Entscheidungsträger:innen wirkt die Koordinierungsstelle an der Schaffung bzw. Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten Angebots für die ganztägige Förderung von Grundschulkindern mit. Die Leitung des eingeworbenen BMBF-Programms "Bildungskommunen" liegt ebenfalls bei der Koordinierungsstelle. Auch hier schaffen wir eine Verknüpfung der Themen Bildung und Ganztag.

### ... und steuern

Die Verwaltung bereitet sich darauf vor, dem prognostizierten Bedarf am Stichtag des 1. August 2026 ein bedarfsgerechtes Angebot zu unterbreiten. Wir rechnen mit einem Bedarf von 85 % der Grundschul Kinder an Ganztagsförderangeboten und planen gleichzeitig eine detaillierte und kontinuierliche Bedarfserhebung für die Zeit des Inkrafttretens des Rechtsanspruchs, um uns umfassende Eindrücke über die Bedarfe der jeweiligen Schulen und Sozialräume zu verschaffen und Maßnahmen passgenau zu entwerfen. Dabei berücksichtigen wir die Ressourcen, die uns in den jeweiligen Schulen und Sozialräumen zur Verfügung stehen.

Damit die Verwaltung diese für sie neue Aufgabe bewältigen kann, wurde das Thema im Amt für Jugend und Familie verortet und eine interne Steuerungsstruktur in Form einer verbindlichen Arbeitsgruppe geschaffen. In der AG kommen das Dezernat für Soziales, Kinder, Jugend, Schule und Gesundheit und die Ämter, die die Gesetzesänderung betrifft, zusammen und stimmen Prozesse und das gemeinsame Vorgehen ab. Die höchsten Entscheidungsebenen und die entscheidenden operativen Ebenen mit der entsprechenden Fachexpertise sind beteiligt. Die Leitung der Arbeitsgruppe liegt bei der Koordinierungsstelle Bildung und Ganztag. Unterschiedliche Themenschwerpunkte der AG werden in separaten und themenspezifischen Unterarbeitsgruppen bearbeitet, in

denen auch die Koordinierungsstelle Mitglied ist. Die Leitungen der jeweiligen Unter-AGs verantworten die dortigen Prozesse und berichten regelmäßig in der übergeordneten AG über die Projektstände. Die Unter-AGs erarbeiten zurzeit Rahmenkonzepte der pädagogischen Ausrichtung und Finanzierung zur Entscheidung durch die politischen Verantwortlichen.

### Kurze Wege fördern gemeinsame Schritte

Die Landeshauptstadt Mainz ist gleichzeitig Schulträger und örtlicher Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe. Beide Ämter sind im gleichen Dezernat verortet. Dies wirkt sich positiv auf die Gestaltung eines gemeinsamen Vorgehens aus, einfach aus dem Grund, dass die Wege wortwörtlich kurz sind. Die Beteiligung der Expert:innen der Fachämter und der enge Austausch miteinander über alle Ebenen hinweg ermöglichen eine gemeinsame und klare Kommunikation außerhalb der Verwaltung. Wir begehen gemeinsam die jeweiligen Schulstandorte und kommen dort mit den Schulgemeinschaften ins Gespräch. Gleichzeitig etablieren wir Beteiligungs- und Kommunikationsstrukturen mit Schulen und anderen beteiligten Akteuren, die sowohl in der Logik unserer Verwaltung als auch der jeweiligen Organisation funktionieren und Sprechfähigkeit sicherstellen. Sukzessive werden wir die externe Beteiligung ausweiten und hierfür unter anderem auch auf bestehende Strukturen zurückgreifen. Wir unternehmen umfangreiche Aktivitäten zur baulichen Weiterentwicklung der Schulen und befinden uns in Planungen zur schrittweisen Umsetzung von geförderten pädagogischen Maßnahmen, die zur Erfüllung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung an Grundschulen beitragen. «

**Autorin:** Anna Dombrowski, Koordinatorin Bildung und Ganztag, Landeshauptstadt Mainz

# Qualitätsentwicklung an Ganztagsgrundschulen mit Hilfe von Daten steuern

## Das Beispiel der Qualitätsanalyse Stuttgarter Ganztagsgrundschulen

Von Fabienne Bauer

Die Stadt Stuttgart setzt mit der Ganztagsgrundschule auf eine ganzheitliche Bildungsstrategie, um die Schüler:innen optimal auf ihre zukünftigen Herausforderungen vorzubereiten und eine umfassende Förderung zu gewährleisten. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der kontinuierlichen Verbesserung und Sicherstellung einer hohen Qualität. Diese ist von großer Bedeutung, um einen effektiven Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit zu leisten.

Anfänglich bestand die Herausforderung zunächst darin, zu bestimmen, wo die Stuttgarter Ganztagsgrundschulen qualitativ stehen und an welchen Stellen Verbesserungen möglich sind. Um eine verlässliche Datenbasis für die Weiterentwicklung der Qualität zu schaffen, wurde daher 2016 die Qualitätsanalyse ins Leben gerufen.

Das Ziel der Qualitätsanalyse ist es, die Stärken und Verbesserungspotenziale der Stuttgarter Ganztagsgrundschulen zu identifizieren. Sie bot damit erstmalig eine datenbasierte Grundlage, um die Schulen bei der schrittweisen Verbesserung ihrer Qualität zu unterstützen.

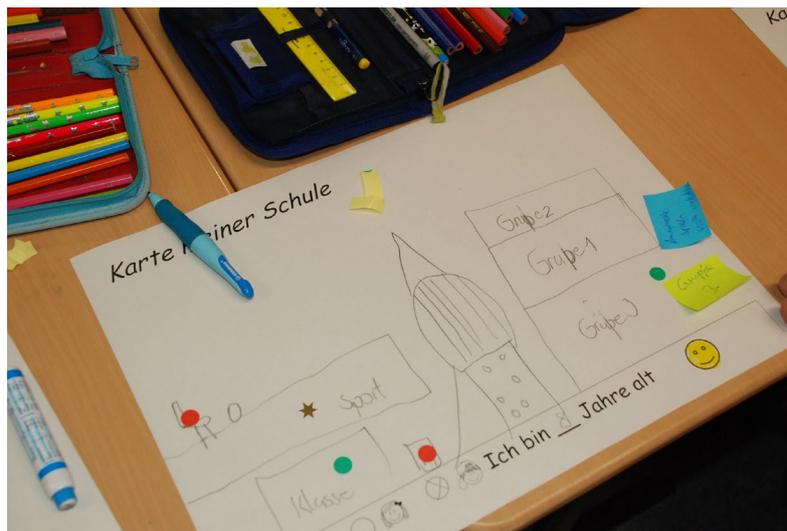
### Entwicklung der Qualitätsanalyse

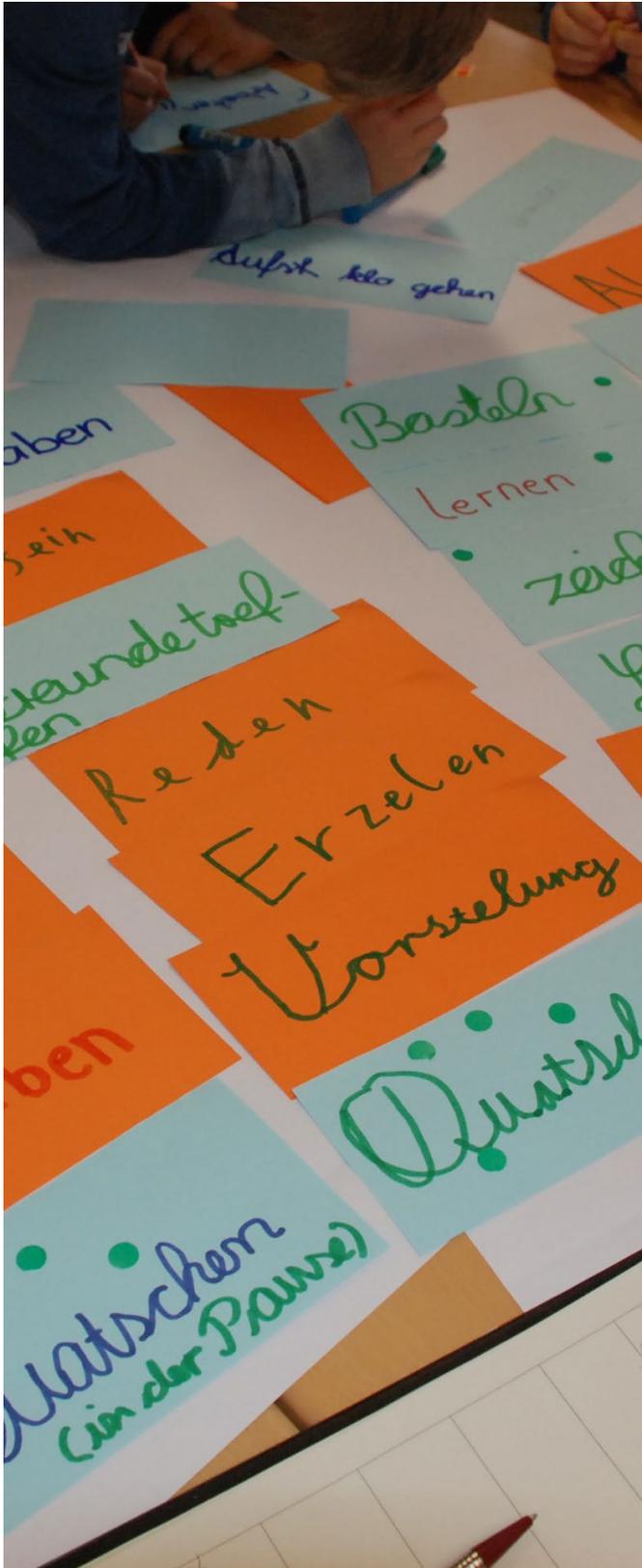
Ausgangspunkt für die Qualitätsanalyse war das Rahmenkonzept der Stadt Stuttgart zum Ausbau der Ganztagsgrundschulen aus dem Jahr 2013. Dieses Konzept definiert die grundlegenden Ansprüche an die Ganztagsgrundschulen und diente als Grundlage zur Erarbeitung von Qualitätskriterien. Die Qualitätskriterien wurden so operationalisiert, dass sie in der Analyse abgefragt werden konnten. Dafür war eine breite Expertise erforderlich, weshalb eine Vielzahl von Expert:innen in den Prozess eingebunden wurde.

### Stadtinterne und -externe Kooperationen im Sinne der gemeinsamen Qualitätsentwicklung

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren spielt bei der Qualitätsentwicklung eine entscheidende Rolle.

Es wurden die Lenkungsgruppe Ganztage sowie der Runde Tisch zur Qualitätsentwicklung von Ganztagsgrundschulen ins Leben gerufen. Diese Gremien bestehen bis heute und bringen unterschiedliche Perspektiven ein. In der referats- und ämterübergreifenden Lenkungsgruppe Ganztage treffen sich das Schulverwaltungsamt, die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft und das Statistische Amt in einem sechswöchigen Rhythmus. Hierdurch ist die Verknüpfung der methodischen und der fachlichen Expertise gewährleistet, die es für die Entwicklung der Analyse braucht. Mit dem Runden Tisch zur Qualitätsentwicklung von Ganztagsgrundschulen gelingt es zudem, Akteure außerhalb der Stadtverwaltung mit einzubeziehen. Ganztagesträger, das Staatliche Schulamt, der Gesamtelternbeirat, der geschäftsführende Schulleiter der Grundschulen und die städtische Kinderbeauftragte wurden über dieses Gremium in die Konzeption der Qualitätsanalyse einbezogen. Durch diese breite Beteiligung wird sichergestellt, dass alle relevanten Interessen und Expertisen berücksichtigt werden. Als Folge erfährt die Qualitätsanalyse bei den Ganztagesträgern, Schulen und Eltern eine breite Akzeptanz.





### Akteure vor Ort zu Wort kommen lassen

Für die Durchführung der Qualitätsanalyse wurden die Expert:innen vor Ort benötigt, um ein umfassendes Bild der Ganztagsgrundschulen zu erhalten. Die Befragung adressierte Schulleitungen, pädagogische Leitungen, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Elternvertretungen und Schüler:innen. Diese brachten ihre individuellen Erfahrungen und Meinungen ein. Durch verschiedene Methoden wie Online-Befragung, Diskussionsrunden und Kinderbeteiligungen wurden so die Stärken und Schwächen der Ganztagsgrundschulen ermittelt.

An die Datenerhebung schloss sich die Analyse an. Alle gesammelten Daten wurden zusammengeführt und in einem umfassenden Bericht präsentiert. Durch den Einsatz verschiedener Methoden wurde eine breite Datenbasis geschaffen, die es ermöglichte, umfangreiche Analysen durchzuführen. Aus diesen konnten unterschiedliche Erkenntnisse gewonnen werden. Insbesondere wurden vier Kernfaktoren identifiziert, die eine hohe Korrelation mit anderen Qualitätsmerkmalen aufweisen und somit maßgeblich zur Gesamtbewertung der Qualität von Ganztagsgrundschulen beitragen. Wenn diese vier Kernfaktoren auf einem guten Niveau entwickelt sind, kann die Schule die an sie gestellten Anforderungen insgesamt gut erfüllen. Daher ist es wichtig, bei der Qualitätsentwicklung an genau diesen Punkten anzusetzen.

In der Lenkungsgruppe Ganztage und dem Runden Tisch zur Qualitätsentwicklung wurden die Ergebnisse der Qualitätsanalyse diskutiert, Muster identifiziert und Empfehlungen für Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet.

### Umsetzung von Handlungsempfehlungen anhand konkreter Maßnahmen

Die Ergebnisse der Qualitätsanalyse führten zur Entwicklung und Umsetzung konkreter Maßnahmen. Anhand der Ergebnisse wurde beispielsweise festgestellt, dass der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule gestärkt werden kann.

Daraufhin wurde ein Einschulungsbuch entwickelt, das von den Schulen für ihre neuen Erstklässler:innen individuell gestaltet werden kann. Die Kinder werden damit bereits vor dem ersten Schultag auf das neue Umfeld vorbereitet und können sich schon vorab mit den wichtigsten Personen und Informationen vertraut machen.

Das Angebot des Einschulungsbuchs besteht bis heute und wurde inzwischen aufgrund der hohen Nachfrage von den Ganztagsgrundschulen auf alle Grundschulen in Stuttgart ausgeweitet.

Eine weitere Erkenntnis war, dass die Kooperation zwischen den Lehrkräften und den pädagogischen Fachkräften des Ganztags einen zentralen Faktor für die gelungene Ganztagsgrundschule darstellt. Aus der Qualitätsanalyse ging der klare Wunsch nach gemeinsamen Fortbildungen für Lehr- und Fachkräfte hervor. Daraufhin wurde beim Schulverwaltungsamt eigens eine Stelle geschaffen, die für die Entwicklung und Umsetzung eines gemeinsamen Fortbildungsprogramms für Lehr- und Fachkräfte verantwortlich ist.

Darüber hinaus zeigte sich im Rahmen der Kinderbeteiligung die Unzufriedenheit der Schüler:innen mit der Mittagversorgung. Da auch hier zunächst unklar war, an welchen Punkten angesetzt werden kann, um die Zufriedenheit mit dem Mittagessen zu verbessern, schloss sich an die Qualitätsanalyse die Studie „Gutes Essen in der Schule“ an. Aus dieser konnten wichtige Erkenntnisse abgeleitet und entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden.

Die genannten Maßnahmen stehen nur beispielhaft für eine Vielzahl von Maßnahmen, die basierend auf den Ergebnissen der Qualitätsanalyse in Form von Handlungsempfehlungen formuliert und in die Umsetzung gebracht wurden. Bis heute werden diese stetig weiterverfolgt.

### Qualitätsentwicklung am Schulstandort

Die Qualitätsentwicklung findet jedoch nicht nur auf übergeordneter Ebene, sondern auch an den einzelnen Schulstandorten statt.

In sogenannten „Qualitätsentwicklungsgesprächen“ werden den Schulleitungen und pädagogischen Leitungen ihre schulspezifischen Ergebnisse präsentiert. Auf dieser Grundlage entscheidet jede Schule, an welchen Aspekten sie weiterarbeiten möchte.

Die Qualitätsentwicklungsgespräche auf Basis der Ergebnisse der Analyse sind der Ausgangspunkt für den datenbasierten Qualitätsentwicklungsprozess der einzelnen Schulen.

Dieser wird stetig durch das Schulverwaltungsamt begleitet, das mit den einzelnen Schulen im regelmäßigen Austausch steht und so zur Sicherung der Qualität an den Ganztagsgrundschulen beiträgt.

### Kontinuierliche Qualitätsentwicklung in Stuttgart

Auf diese Weise hat sich in den letzten Jahren in Stuttgart ein kontinuierlicher Qualitätsentwicklungsprozess etabliert, der auf drei Pfeilern fußt: der Qualitätsanalyse, dem Qualitätsmanagement und der Qualitätssicherung.

Sowohl die verwaltungsinterne als auch die verwaltungsexterne Kooperation zur Weiterentwicklung der Qualität an Ganztagsgrundschulen konnten strukturell verankert und gefestigt werden.

Durch die Analyse der Daten aus der Qualitätsanalyse konnte Stuttgart die Stärken und Schwächen ihrer Ganztagsgrundschulen identifizieren, individuelle und schulübergreifende Unterstützung bieten und ist dadurch auf einem guten Weg, um die Qualität in den Ganztagsgrundschulen insgesamt kontinuierlich zu verbessern. «

**Autorin:** Fabienne Bauer, Mitarbeiterin der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft und des Statistischen Amts Stuttgart.

# Faktencheck Ganzttag

Zahlen und Statistiken aus unserem Faktencheck Ganzttag illustrieren die Eckdaten zum Rechtsanspruch – und zeigen den aktuellen Stand des Ganztagsangebotes in Rheinland-Pfalz und dem Saarland.



## Rechtsanspruch

Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter greift ab dem **SCHULJAHR 2026/2027**, zunächst für Klassenstufe 1. 2030 gilt der Rechtsanspruch für alle Grundschulklassen.<sup>1</sup>



## Finanzspritze für die Länder

Im Rahmen des Investitionsprogrammes „Ganztagsausbau“ stellt der Bund den Ländern weitere Finanzmittel in Höhe von rund **3 MILLIARDEN EURO** zur Verfügung, nachdem 2020 bereits ein erstes Sondervermögen von 3,5 Milliarden Euro bereitgestellt wurde. Die Gelder können für Ankauf-, Neubau-, Umbau- und Sanierungsmaßnahmen sowie für die Ausstattung ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote verwendet werden. Auf RLP entfallen 132,5 Millionen Euro aus diesem Fördertopf, auf das Saarland ca. 33 Millionen Euro.<sup>2,3</sup>



## Was kostet der Ganzttag?

Schätzungen des DJI gehen von Kosten von **4.032 EURO** pro Kind und Jahr für einen Platz an einer gebundenen Ganztagschule aus. Für den Zeitraum 2020 bis 2025 wurden geschätzte Personalkosten von 8,9 Milliarden Euro sowie Investitionskosten von 3,9 Milliarden Euro kalkuliert.<sup>4</sup>



## Wie wirkt der Ganzttag?

Im Rahmen der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) wurden rund 15 Jahre lang Ganztagschüler:innen begleitet. Demnach wirkt sich das Ganztagsangebot vor allem auf psychosoziale Faktoren aus: Die beobachteten Kinder hatten eine **HÖHERE MOTIVATION**, ein **BESSERES SOZIALVERHALTEN** und ein **POSITIVERES SELBSTBILD**.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> <https://ganztagschule.bildung-rp.de/rechtsanspruch-ganzttag.html> | <sup>2</sup> <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/ganztagsausbau-grundschule-2191388> | <sup>3</sup> <https://bm.rlp.de/service/pressemitteilungen/detail/hohes-tempo-hohe-qualitaet-rheinland-pfalz-bringt-weitere-basismittel-von-1325-millionen-euro-zuegig-in-die-ganztagschulen> | <sup>4</sup> [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2019/DJI\\_Kosten\\_Ganztagsbetreuung.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2019/DJI_Kosten_Ganztagsbetreuung.pdf) | <sup>5</sup> [https://www.pedocs.de/volltexte/2020/19106/pdf/SteG\\_2016\\_Ganztagschule\\_Bildungsqualitaet\\_und\\_Wirkungen.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2020/19106/pdf/SteG_2016_Ganztagschule_Bildungsqualitaet_und_Wirkungen.pdf)



## Die Wünsche der Eltern

Laut DJI-Kinderbetreuungsreport 2021 wünschen sich **DREI VON VIER ELTERN** einen Betreuungsplatz für ihr Grundschulkind. Die Ausbaubemühungen der letzten Jahre haben bereits Früchte getragen: Die Lücke zwischen Bedarf und Angebot wird kleiner. Aber: Nicht alle Eltern möchten ein Ganztagsangebot. In den westdeutschen Ländern bevorzugt eine Mehrheit von **61 PROZENT** kürzere, flexible Betreuungsangebote.<sup>6</sup>



## Fachkräftelücke

Prognosen der Bertelsmann Stiftung beziffern den zusätzlichen Personalbedarf zur Umsetzung des Ganztagsanspruchs bundesweit auf über **100.000 FACHKRÄFTE**. In Rheinland-Pfalz wären über 50.000 neue Betreuungsplätze bei einer Lücke von fast 5.000 Fachkräften nötig (wenn bis 2030 alle Kinder im Grundschulalter ihren Rechtsanspruch mit einem Umfang von 40 Stunden wöchentlich nutzen würden). Im Saarland müssten 10.000 neue Plätze geschaffen werden. 1.000 Fachkräfte würden fehlen.<sup>7</sup>



## Der Ganztag in Rheinland-Pfalz

Als erstes Bundesland hat Rheinland-Pfalz im Jahr 2002 ein Ausbauprogramm zu schulischen Ganztagsangeboten gestartet. Im Schuljahr 2022/2023 verfügten **1.256** bzw. über **84 % ALLER ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN** über ein Ganztagsangebot. Von den 962 rheinland-pfälzischen Grundschulen, darunter 352 in Angebotsform und 8 in verpflichtender Form, haben über **88 %** ein Ganztagsangebot.<sup>8,9,10,11</sup>



## Der Ganztag im Saarland

Im Schuljahr 2022/23 verfügte das Saarland über **22.291 GANZTAGSPLÄTZE** im Primarbereich. Somit konnten Ganztagsplätze für ca. 63,8 % der rund 35.000 Grundschüler:innen angeboten werden. Von den **161 SAARLÄNDISCHEN GRUNDSCHULEN** – 11 gebundene, 2 teilgebundene und 145 freiwillige Ganztagschulen sowie 3 Schulen mit Hortangebot – verfügen **100 %** über ein Ganztagsangebot.<sup>12,13</sup>

<sup>6</sup> [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/KiBS/Kinderbetreuungsreport\\_2021\\_Studie2\\_Bedarfe\\_GS\\_final.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/KiBS/Kinderbetreuungsreport_2021_Studie2_Bedarfe_GS_final.pdf) | <sup>7</sup> <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/fachkraefte-radar-fuer-kita-und-grundschule-2022-all> | <sup>8</sup> <https://ganztagschule.bildung-rp.de/daten-und-fakten/gts-in-zahlen.html> | <sup>9</sup> <https://ganztagschule.bildung-rp.de/rechtsanspruch-ganztage.html> | <sup>10</sup> <https://bm.rlp.de/service/pressemitteilungen/detail/drei-zusaetzliche-ganztagschulen-in-angebotsform-starten-zum-schuljahr-2023-2024-in-koblenz-pruem-und-mainz#:~:text=1.256%20Schulen%20in%20Rheinland%2DPfalz,es%20sogar%20%20C3%BCber%2088%20Prozent> | <sup>11</sup> <https://www.statistik.rlp.de/de/gesellschaft-staat/bildung/basisdaten-land/tabelle-1/> | <sup>12</sup> [https://www.saarland.de/mbk/DE/aktuelles/medieninformationen/2021/12/PM\\_20211217-bundesfoerderung-ganztagsbetreuung.html](https://www.saarland.de/mbk/DE/aktuelles/medieninformationen/2021/12/PM_20211217-bundesfoerderung-ganztagsbetreuung.html) | <sup>13</sup> [https://www.gew-saarland.de/images/pdf/EuWiS\\_06-2022.pdf](https://www.gew-saarland.de/images/pdf/EuWiS_06-2022.pdf)

# Strategien für kulturelle Bildung für Bildungseinrichtungen

## Die Kunstflotte Trier

Von Christina Biundo

Die Kunstflotte Trier gUG bringt Schulen in Trier und Umgebung mit Akteuren der kulturellen Bildung nachhaltig, strukturell zusammen, um dort kulturelle Bildung im schulischen Ganztags – zusätzlich zu den musischen Fächern und der elementar-ästhetischen Frühkindlichen Bildung in Grundschulen – zu implementieren.

Kulturelle Bildung bietet Kindern und Jugendlichen in einer wichtigen biographischen Entwicklungsphase, die in dieser Intensität nicht wiederkehrt, die Möglichkeit, vielfältige und differenzierte Ausdrucks- und Wahrnehmungsweisen zu entdecken. Allen Kindern und Jugendlichen, egal welcher Herkunft und sozialer Zugehörigkeit, sollte der Zugang zu kultureller Bildung auch außerhalb der musischen Schulfächer ermöglicht werden, denn die Teilhabe am kulturellen Leben kann allein durch die musische Bildung an Schulen nicht umfassend gewährleistet werden.

Gerade in den außergewöhnlichen vergangenen Jahren zeigte sich im Besonderen, wie wichtig es für allgemeinbildende Schulen ist, einen verlässlichen Partner für den Bereich der kulturellen Bildung zu haben. Noch immer ist der Freiraum für künstlerische Angebote in Bildungseinrichtungen teilweise eingeschränkt. Denn der Fokus liegt nach wie vor auf dem „Aufholen“ des scheinbar Versäumten, was weitestgehend den unterrichtlich-fachlichen Aufholbedarf in den sogenannten Kernfächern betrifft. Dass in der kontaktreduzierten Zeit allerdings auch ein Aufholbedarf in Bezug auf soziale Kompetenzen, Persönlichkeitsentwicklung und kreative Ausdrucksmöglichkeit entstanden ist, der ebenfalls aufgefangen werden sollte, gerät leider in den Anforderungen des komplexen Schulalltags leicht in Vergessenheit.

### Von der Kunstfähre zur Kunstflotte

Die Kunstflotte Trier gUG wurde im August 2022 gegründet. Sie ist die Nachfolgeorganisation der Kunstfähre - Kulturagentur der Tuchfabrik Trier in eigener Rechtsform. Sie arbeitet mit



insgesamt zwei Personalstellen aufgeteilt auf vier Personen in einem großzügigen Gemeinschaftsbüro im Verwaltungsgebäude der Europäischen Kunstakademie und ist dabei in ständigem Austausch mit den Bürokolleg:innen der Servicestelle Kulturelle Bildung RLP und der Jugendkunstschule Trier „Le Filou“. Was von der Kunstfähre im Jahr 2008 initiiert und bis 2022 aufgebaut wurde, übernimmt die Kunstflotte in Umfang und Arbeitsweise: Ein stabiles Netzwerk aus 27 Schulen und 35 Künstler:innen aller Sparten, drei kirchlichen Einrichtungen, sechs Kultureinrichtungen, der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier (ADD), dem Amt für Stadtkultur und Denkmalpflege, der Familienbildungsstätte Trier, den Trierer Ortsbeiräten, der Kreisverwaltung Trier-Saarburg sowie landes- und bundesweiten Netzwerken der kulturellen Bildung.

### Kulturelle Bildung in die Schulen bringen

Für die schulische Bildungslandschaft in Trier und Umgebung ist die Kunstflotte Trier gUG eine unterstützende, operative Fachstelle für die Umsetzung von Angeboten der kulturellen Bildung. Mit ca. 3.200 Unterrichtseinheiten pro Jahr gewährleistet sie – neben den musischen Schulfächern – einen erheblichen Teil der außercurricularen kulturellen Bildung für ca. 1.500 Kinder und Jugendliche im Jahr in Bildungseinrichtungen in Trier und Umgebung. Damit entlastet sie das schulische Fachpersonal bei der Organisation und Durchführung der künstlerischen Angebote. Zu guter

Letzt ermöglicht sie professionell arbeitenden Künstler:innen der Region, die sich dem Vermittlungsauftrag gewachsen fühlen, sehr zentral in der Gesellschaft mit ihrem einzigartigen Fachwissen wirken und ihren Lebensunterhalt mit ihren genuinen Fähigkeiten erwirtschaften zu können. So sorgt die Kunstflotte dafür, dass möglichst viele Kinder und Jugendliche im Rahmen ihres Aufenthalts in ihren Bildungseinrichtungen den Kontakt zu non-formaler kultureller Bildung erleben dürfen, der das Potential hat, ihnen den Zugang zu Kunst und kultureller Bildung auch außerhalb der schulischen Ausbildung für ihr Leben zu ebnet.

### Bedarfsgerechte Angebote entwickeln

Dem Netzwerk der Kunstflotte sind aktuell 27 Schulen angeschlossen. Nicht alle Schulen kooperieren allerdings in jedem Schuljahr auf die gleiche Weise mit uns. Die Zusammenarbeit basiert auf den aktuellen Bedürfnissen der Bildungseinrichtungen, die sich aus ihren jeweiligen personellen, inhaltlichen und finanziellen Konstellationen in den unterschiedlichen Schuljahren ergeben und die sie an uns richten. In einem gemeinsamen Prozess mit dem zuständigen Schulpersonal entwickelt die Kunstflotte daraufhin mit individuell zugeordneten Künstler:innen aus dem Netzwerk ein passgenaues Angebot für entweder den wöchentlich wiederkehrenden AG-Bereich im Ganztagsnachmittag, für inhaltlich ausgearbeitete und kreativ ausgerichtete Projekttag-/wochen oder für Formate, die die kulturelle Schulentwicklung befördern sollen.

Besonders hervorzuhebende Formate sind bei Letzterem die Kunstflotte Residenzen: Die „Schulresidenz“ ist eine Adaption des „artist in residence“-Formats aus dem Kultur- in den Bildungsbereich. Ein:e professionell arbeitende:r Künstler:in richtet in einem von der Schule zur Verfügung gestellten, passenden Raum ein Arbeitsatelier ein, in dem er oder sie einerseits an der eigenen künstlerischen Produktion arbeitet, andererseits dem Schulalltag mit Expertise und einem Umfang von 10-15 Wochenstunden für künstlerisches Tun in unterschiedlichen Formen zur Verfügung steht.

Das Atelier für „Kulturelle Bildung im Quartier (KuBiQ)“ ist die Übertragung aus dem Kulturbereich in den Sozialraum, bei dem die Kunstflotte selbst den Raum zur Verfügung stellt. Beide Formate entwickeln die Systeme, in denen sie verortet sind, nachhaltig aus der jeweiligen künstlerischen Expertise und den systemischen Anforderungen.

### Kulturelle Bildung finanzieren

Die Finanzierung der Kunstflotte Angebote erfolgt einerseits über das von der ADD zur Verfügung gestellte Ganztagsbudget, das zur Ganztagsausgestaltung verwendet werden soll. Andererseits werden Mittel von Stiftungen, Bundesprogrammen und themenbezogenen Wettbewerben eingeworben. Um alle Möglichkeiten der Implementierung kultureller Bildung in den Bildungsbereich ausschöpfen zu können, mobilisieren wir unsere Kunstflotte Netzwerkschulen für die kostenfreie Nutzung des Landesprogramms „Jedem Kind seine Kunst“ und des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mehr hochwertige non-formale kulturelle Bildung kann so den Schulalltag bereichern, ohne die Bildungseinrichtung personell oder finanziell zu belasten.

### Ausblick

Die Nachfrage an Zusammenarbeit mit der Kunstflotte wächst weiterhin. Gerade im Hinblick auf den „Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für alle Grundschulkindern der Primarstufe“ ab 2026 scheint die vernetzende, vermittelnde und organisierende Tätigkeit der Kunstflotte mit ihrem umfassenden Netzwerk für den Ganztagsschulbereich geradezu essentiell zu werden. Um den Rechtsanspruch im Bereich der kulturellen Bildung effektiv und professionell organisieren zu können, benötigen Schulen ganz generell einen fachlichen Partner, der zuverlässig und langfristig in die Ausgestaltung des Ganztags mit hochwertigen Kunstprojekten einsteigt. Ganztagsbetreuung beinhaltet neben selbstverfügter und -bestimmter Zeit der Schüler:innen auch hochwertige Bildungsangebote, die den formalen Schulalltag mit der Chance auf Nachteilsausgleich im Sinne des Nachhaltigkeitsziels 4 „Hochwertige Bildung“ unabdingbar bereichern. Schon jetzt bedeutet das für die Kommunen, die als Schulträger in der Verantwortung stehen, Vermittlungsstrukturen zu fördern und finanziell zu unterstützen, die Schulgebäude für die Erweiterung passend zu gestalten, sowie die sozialräumlichen Infrastrukturen zu ermöglichen, die die notwendige Öffnung von Schulen gegenüber Akteuren z. B. der kulturellen Bildung im Sozialraum realisieren sollen. «

**Autorin:** Christina Biundo, Leiterin der Servicestelle Kulturelle Bildung RLP und geschäftsführende Gesellschafterin der Kunstflotte Trier gUG.

# Treibstoff für das Schülerhirn

## Unterstützung für die Schulverpflegung im Ganzttag im Landkreis Saarlouis

Von Natalie Sadik und Tobias Clanget

Mit Einführung der Ganzttagsschule ist diese traditionelle Trennung zwischen äußeren (kommunale Zuständigkeit für Gebäude, Schulraumplanung, Ausstattung von Klassenräumen mit Lehr- und Lernmaterialien etc.) und inneren Schulangelegenheiten (Zuständigkeit auf Landesseite für pädagogisches Personal und pädagogische Konzepte, Schulleitungen, Lehrpläne und Prüfungen) obsolet geworden. Beide Systeme, Schulträger und Schulen, müssen gemeinsam Konzepte entwickeln, die pädagogischen mit organisatorischen und räumlichen Anforderungen zusammenführen. Kinder und Jugendliche brauchen, um Konzentrations- und leistungsfähig zu sein, einen Wechsel von Konzentration, Entspannung, Ernährungs- und Bewegungszeit. Das bedeutet für die Schulträger, dass prinzipiell und strukturell neu gedacht und geplant werden muss.

Der Landkreis Saarlouis hat bereits Anfang der 2000er-Jahre damit begonnen, diese Verzahnung zwischen Schule und Schulträger auf den Weg zu bringen, weil das Saarland das erste Bundesland war, das G8 eingeführt hat. Dies bedeutete für den Landkreis, das auf einen Schlag sieben Gymnasien zu ganztagsfähigen Schulen ausgebaut werden mussten. Dazu kam der sukzessive Ausbau der Gebundenen Ganztagschulen. Bis heute sind im Landkreis Saarlouis vier Gebundene Ganztagschulen eingerichtet.

### Gemeinsam für gesunde Lebenswelten

Das Thema der qualitativen Schulverpflegung wurde von Anfang an als wichtiges Querschnittsthema betrachtet. Ziel ist seitdem die Schaffung von gesundheitsförderlichen, schulischen Lebenswelten.

Unter dem leitenden Prinzip der Partizipation hat der Kreis von Beginn an die Schulgemeinschaften eingebunden, um individuelle Schulverpflegungskonzepte vor Ort zu entwickeln. Im Rahmen von Zukunftswerkstätten können sich die Schülerinnen und Schüler bereits in die Planung für Neubauten von Bistros und Mensen einbringen. Es werden maßstabsgerechte Modelle gebaut, die die Grundlage für die Neubaumaßnahmen darstellen.

Auf Grundlage dieses strukturierten Beteiligungsansatzes ist das Schulverpflegungsprogramm des Landkreises Saarlouis entstanden. Dies beinhaltet drei wesentliche Bausteine:

- Infrastrukturelle Maßnahmen umfassen beispielsweise Schulneubauten, den Bau von Küchen für die Zubereitung vor Ort der Schulverpflegung.
- Verwaltungsorganisatorische Maßnahmen betreffen die Erstellung von Warenkörben und Angebote für den Pausenverkauf unter Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler nach Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Diese Richtlinien wurden um landkreiseigene, nachhaltigkeitsbezogenen Richtlinien erweitert – mindestens zwei Fairtrade-Produkte, mindestens 50 % Vollkornanteil bei Backwaren, mindestens 10 % Bio und saisonale Produkte.
- Flankierende Maßnahmen sorgen für eine Beteiligung der Schulgemeinschaften z. B. in Schulgärten, Kochprojekten, Aktionswochen oder Aktionstagen. An diesem Angebot beteiligen sich alle 22 Schulen in Trägerschaft des Landkreises.

Das gemeinsam entwickelte Konzept hat sich etabliert und dafür gesorgt, dass die Ansprüche an einen rhythmisierten Ganzttag gut umgesetzt werden konnten.

### Krisenbedingte Herausforderungen

Im Zuge der aktuellen Krisen (Corona, Ukraine-Konflikt) und den sich daraus ergebenden Teuerungen, sowohl für Privathaushalte als auch für die öffentliche Hand, hat sich die Situation im Rahmen der Teilhabe an der Schulverpflegung verschärft. Die Zahl der Abmeldungen vom Schulessen und die Zahl der Familien, die der Zahlungsverpflichtung nicht mehr nachkommen können, hat sich merklich erhöht. Um diesem Problem zu begegnen, hat die Verwaltung eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die vom Dezernat Bildung und Bauen koordiniert wird und sich aus den Fachämtern Schule und Schulentwicklung, Jugendhilfe, Bauen, Immobilienmanagement, Kämmerei und Kommunales Bildungsmanagement zusammensetzt.



Das Bildungsmonitoring des Landkreises hat die verfügbaren Daten entsprechend der Problemstellung analysiert und die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt:

- Ein Vergleich der Schulbuchausleihe-Befreiungsquoten an Schulstandorten zeigt, dass die Kinderarmut im Landkreis Saarlouis in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat.
- Die erstellten Schülerprognosen zur Abschätzung der zu verpflegenden Personen lassen eine Steigerung der Schülerzahlen im Ganzttag um 80 % erwarten. Der Trend zur Ganztagsbetreuung im Landkreis ist in allen Bildungsphasen deutlich zu erkennen, sodass auch mit einer weiterhin starken Zunahme der Schülerzahl im freien und gebundenen Ganzttag zu rechnen ist.
- Mehrere Szenarien von Kostenkalkulationen für den Preis pro Mahlzeit wurden erstellt. Selbst im optimistischsten Szenario sind durch Steigerungen der Materialkosten und Erhöhung der Mindestlöhne Preissteigerungen von mindestens 20 % in den kommenden Jahren zu erwarten.
- Haushalte, die im Verzug mit der Zahlung von Essensbeiträgen sind, wurden hinsichtlich ihrer Einkommensstruktur analysiert. Sie ließen sich in drei Gruppen einteilen: Für finanziell stabile Haushalte ist keine Unterstützung notwendig. Haushalte in finanziell angespannter Lage ohne Leistungsbezug können von Unterstützungsangeboten profitieren. Für Haushalte in finanziell angespannter Lage im Leistungsbezug ist eine Kostenübernahme durch Bildung und Teilhabe (BuT) möglich.

### Unterstützung für Eltern

Auf Grundlage der erstellten Analysen hat die Arbeitsgruppe eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt. Sprachbarrieren, persönliche und gesundheitliche Nachteilslagen oder Überforderung im Alltag haben Barrieren bei der Beantragung von Unterstützungsleistungen zur Folge, die reduziert werden müssen. Die Arbeitsgruppe prüfte Unterstützungsmöglichkeiten durch die wirtschaftliche Jugendhilfe und BuT und setzte Maßnahmen zur Unterstützung bei der Beantragung von finanziellen Fördermöglichkeiten der säumigen Haus-

halte um. Der Antragsprozess zur Beantragung von Unterstützungsleistungen wurde verschlankt und eine niedrigschwellige Aufklärung über bestehende Fördermöglichkeiten unabhängig von der aktuellen Finanzlage angeboten. Angestellte Kalkulationen zur Prüfung einer Subventionierung von Mahlzeiten zeigten leider, dass die zu erwartenden Kosten die finanziellen Möglichkeiten des Landkreises übersteigen.

Innerhalb der Verwaltung konnten BuT und wirtschaftliche Jugendhilfe enger verzahnt und auf dieser Grundlage eine zentrale Anlaufstelle geschaffen werden. Ein neu eingesetzter runder Tisch für Schulleitungen unter Beteiligung des multiprofessionellen Teams aus Jugendamt, kommunalem Bildungsmanagement und Schulentwicklung hat das Ziel, Kenntnisse zur kontextsensiblen Gesprächsführung zu vermitteln. Informationen in Bezug auf Bildungsteilhabeunterstützung sollen bereits in den Anmeldegesprächen angeboten werden. Ein barrierefreies Schaubild informiert hierzu über unterschiedliche Fördermöglichkeiten und Ansprechpartner:innen.

Das Bildungsmonitoring begleitet die Prozesse dauerhaft und schreibt die Analysen fort.

### Wirkung für den Ganzttag

Seit der Umsetzung dieser Initiativen haben mehr als 90 % der in Zahlungsverzug geratenen Haushalte Unterstützung durch bestehende Förderprogramme erhalten oder konnten ihre Schulden vollständig abtragen. Die Schulen empfinden diese Maßnahmen als hilfreich, da das Risiko, dass Schülerinnen und Schüler nicht am Mittagessen teilnehmen können – einem wesentlichen Bestandteil der pädagogischen Tagesstrukturierung im Ganzttag – die Realisierung eines qualitativ hochwertigen Ganztagskonzepts erschwert. Die gemeinsame Zielsetzung der Erhöhung der Chancengerechtigkeit in der Bildung konnten wir mit dieser strukturiert vernetzten Zusammenarbeit maßgeblich fördern. Wesentlicher Erfolgsfaktor dabei ist das Zusammenspiel von Monitoring, Schulentwicklung und Bildungsmanagement. «

**Autor:innen:** Natalie Sadik, Schulentwicklungsplanerin/ Bildungsmanagerin, Stabsstelle Bildung/Stabsstelle Schulentwicklung, Landkreis Saarlouis; Tobias Clanget, Bildungsmonitorer, Stabsstelle Bildung, Landkreis Saarlouis



## Die Entwicklung

## des Ganztags in Rheinland-Pfalz

### Interview mit Bildungsministerin Stefanie Hubig

#### Rheinland-Pfalz legt bereits seit langem einen Fokus auf Ganztagsbetreuung – warum setzen Sie sich für den Ganztag ein?

Für mich als Sozialdemokratin lässt sich das in einem Satz beantworten: Ohne Ganztagschulen kann es gerechte Bildung nicht geben. Der Ausbau des Ganztagsangebotes ist ein ganz zentraler Baustein für soziale Gerechtigkeit. Ganztagsangebotsangebote ermöglichen die umfassende Förderung aller Schülerinnen und Schüler. Sie leisten damit auch einen unschätzbaren Beitrag zur Chancengleichheit und zur sozialen Teilhabe der Schülerinnen und Schüler, insbesondere für jene, die nicht aus privilegierten Positionen heraus in ihren Bildungsweg starten. Neben diesem Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit ist die Ganztagschule zugleich ein wichtiger Baustein bei der Vereinbarkeit

von Familie und Beruf. Dass in Rheinland-Pfalz jedes Kind, das ein Ganztagsangebot nachfragt, dieses auch bekommt, ist mir sehr wichtig. Deshalb habe ich seit Beginn meiner Amtszeit 2016 immer größten Wert auf den Ganztagsausbau gelegt. Und wir können heute mit Recht und Stolz sagen: Rheinland-Pfalz ist das Land der Ganztagschulen.

#### Ab 2026 kommt das Recht auf den Ganztag in Grundschulen. Wie bereiten Sie die Schulen auf diese Herausforderung vor?

Indem wir unseren erfolgreichen Weg der ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebote konsequent weitergehen. Wir waren beim Ausbau des Ganztagsangebotes immer Vorreiter unter den Bundesländern und wollen dies auch bleiben. Seit dem Jahr 2002, als wir als erstes Bundes-

land ein Ausbauprogramm zur Errichtung von Ganztagschulen gestartet haben, wurden in Rheinland-Pfalz über 1,6 Milliarden Euro Landesmittel für den Ausbau der Ganztagschulen investiert, sowohl für Personal- wie Sachausgaben. 1.256 Schulen in Rheinland-Pfalz haben im Schuljahr 2022/2023 bereits Ganztagsangebote, sei es als Ganztagschule in verpflichtender Form, in Angebotsform oder in offener Form. Dies sind über 84 Prozent der allgemeinbildenden Schulen. Bei den Grundschulen sind es sogar über 88 Prozent. Drei zusätzliche Ganztagschulen in Angebotsform starten zum Schuljahr 2023/2024 in Koblenz, Prüm und Mainz. Mit Blick auf den Rechtsanspruch auf ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote für Grundschulkindern, der nach dem Beschluss der Bundesregierung ab dem Jahr 2026 stufenweise zu erfüllen ist, ist Rheinland-Pfalz schon jetzt sehr gut vorbereitet.

**Initiativen wie der Qualitätsdialog im Ganzttag heben die Relevanz von Kooperationen mit außerschulischen Bildungsakteuren für den Ganzttag hervor. Welche Bedeutung spielen Akteure wie Sportvereine oder Musikschulen aus Ihrer Sicht bei der künftigen Gestaltung des Ganztags?**

Die Landesregierung hat – wie bereits gesagt – das große Potenzial, das die Ganztagsbildung beinhaltet, bereits vor über 20 Jahren erkannt. Bei unserem Ausbauprogramm für Ganztagschulen haben wir von Anfang an auf ein qualitativ hochwertiges schulisches Bildungsangebot gesetzt, bei dem die Angebote am Vor- und Nachmittag eng miteinander verzahnt werden. Das bedeutet in der Praxis: Die Schulen nutzen den überwiegenden Teil des vom Land zur Verfügung gestellten Ganztagspersonalbudgets für den Einsatz von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften.

Aber, und das ist mir ganz besonders wichtig, auch die Kooperation mit außerschulischen Partnern war von Anfang an ein Kernbestandteil des rheinland-pfälzischen Ganztagskonzeptes. Musikver-

eine und Musikschulen, Sportvereine, Künstlerinnen und Künstler, Volkshochschulen und viele weitere Akteure sind ganz zentrale Partner für die Ganztagschulen. Insgesamt konnte die Landesregierung aktuell 28 Rahmenvereinbarungen schließen, unter deren Dach dann die Schulen Verträge mit außerschulischen Partnern schließen können. Sie nutzen zur Finanzierung der Verträge ihr Ganztagsbudget. Rund 20 Prozent des Budgets der Ganztagschulen kommen hier zum Einsatz.

Lassen Sie mich hierzu zwei konkrete Beispiele nennen: In diesem Frühjahr haben wir eine neue Rahmenvereinbarung mit dem Landesverband der Musikschulen geschlossen. Und schon im Februar dieses Jahres konnten wir mit dem Malteser Hilfsdienst den 28. Rahmenvertragspartner für die Ganztagschulen gewinnen. Das unterstreicht, wie wichtig uns die Einbindung außerschulischer Partner auch nach über 20 Jahren nach wie vor ist. Außerschulische Kooperationspartner bringen frischen Wind in Schule und Unterricht und öffnen die Schule in das soziale Umfeld einer Stadt. Diese Öffnung in den Sozialraum, die auch einen wichtigen Beitrag für die Etablierung von multiprofessionellen Teams in unseren Schulen leistet, ist für uns ein sehr wichtiger Aspekt, den wir in vielen unserer Initiativen berücksichtigen, zum Beispiel beim Programm „Schule der Zukunft“ oder auch mit den Familiengrundschulzentren, die unter dem Namen „FamOS“ zum Schuljahr 2023/2024 in zwei rheinland-pfälzischen Städten starten.



**Auch im künftigen Ganztags sind die Verantwortlichkeiten für schulische Angebote und die Erfüllung des Rechtsanspruchs zwischen Schulen bzw. Land und Jugendhilfe verteilt. Wie wird das Angebot im Ganztags koordiniert?**

Durch den Ausbau der Ganztagsangebote nehmen die allermeisten Kinder im Grundschulalter diese Angebote im schulischen Bereich wahr. Zugleich ist der Rechtsanspruch im SGB VIII verankert. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit und die Verpflichtung, dass die Verantwortungsträger auf allen Ebenen bei der Umsetzung des Rechtsanspruches zusammenwirken.

Das rheinland-pfälzische Ministerium für Bildung ist deshalb bereits seit Inkrafttreten des Ganztagsförderungsgesetzes im Jahr 2021 mit Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen in engem und kontinuierlichem Austausch, um sie dabei zu unterstützen, den Rechtsanspruch bedarfsgerecht umzusetzen. So

wurde zum Beispiel eine Arbeitsgruppe eingerichtet, der neben Vertreterinnen und Vertreter des Ministeriums für Bildung und der kommunalen Spitzenverbände auch Vertreterinnen und Vertreter der Jugendämter sowie der Schulverwaltungen angehören.

Durch die Verankerung im Sozialgesetzbuch VIII ist die Erfüllung des Rechtsanspruches auf ganztägige Förderung für Kinder im Grundschulalter eine kommunale Pflichtaufgabe. Die kreisfreien Städte und die großen kreisangehörigen Städte mit eigenem Jugendamt sind hier gefragt als örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe und als Schulträger der öffentlichen Grundschulen. In den Landkreisen liegt die Trägerschaft der öffentlichen Grundschulen in der Hand der Gemeinden, Verbandsgemeinden und kreisangehörigen Städte.

Da der weit überwiegende Teil der Ganztagsangebote für Grundschulkindern im schulischen Bereich liegt, der Anspruch sich aber an die örtlichen Träger der

öffentlichen Jugendhilfe und damit an die 41 Jugendämter im Land richtet, ist es für die Umsetzung des Rechtsanspruches von zentraler Bedeutung, dass sich die Kommunen als Schulträger und als Träger der Jugendhilfe andererseits eng abstimmen und zusammenarbeiten. Zum Beispiel ist es hilfreich und sinnvoll, die Erkenntnisse aus der Schulentwicklungsplanung der kommunalen Schulträger und der Bedarfsplanung der Jugendämter miteinander zu teilen und bei der Planung zu berücksichtigen.

Für die konkrete inhaltliche Ausgestaltung der schulischen Ganztagsangebote werden nach wie vor die Ganztagschulen zuständig sein. Sie entscheiden auf Grundlage ihres pädagogischen Konzeptes wie bisher auch, mit welchen Partnern im Sozialraum sie kooperieren und welche Angebote sie den Kindern und Eltern unterbreiten wollen.

**Außerschulische Bildungsakteure vor allem aus dem künstlerischen Bereich klagen seit langem über eine schlechte finanzielle Ausstattung – wie stellen Sie angesichts dessen sicher, dass nachhaltig qualitätvolle Angebote in den Ganztags eingebunden werden?**

Rheinland-Pfalz hat in den vergangenen Jahren den Mitteleinsatz für die Ganztagschulen erheblich ausgeweitet. Während im Haushaltsjahr 2020 knapp 94 Millionen Euro für die Ganztagschulen zur Verfügung standen, waren es 2021 schon knapp 106 Millionen Euro, 2022 rund 109 Millionen Euro und in den Jahren 2023 und 2024 sind es schon etwas mehr als 110 Millionen Euro.



Wie bereits erwähnt, haben wir Rahmenvereinbarungen mit 28 außerschulischen Partnern abgeschlossen. Sofern ein Vertrag auf Grundlage einer Rahmenvereinbarung abgeschlossen wird, greift die dort getroffene Regelung für die Vergütung. Die zuständige Fachabteilung im Ministerium ist mit den Kooperationspartnern regelmäßig in Kontakt. Dabei geht es auch um Fragen der Vergütung und der Weiterentwicklung der Vereinbarungen. Die Rahmenvereinbarung mit der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e. V., die gerade auf den Einsatz von Kräften aus dem künstlerischen und (kultur-)pädagogischen Bereich abzielt, wurde beispielsweise im vergangenen Jahr aktualisiert. Dabei wurden auch Fragen der Vergütung berücksichtigt.

**Mit den Schulen der Zukunft wollen Sie Schulen darauf vorbereiten, die Kompetenzen des 21. Jahrhunderts zu vermitteln. Wie greifen diese Initiative und die Gestaltung des Ganztags in der Breite ineinander?**

Wir haben die Initiative „Schule der Zukunft“ im Jahr 2021 als einen auf mehrere Jahre angelegten Schulentwicklungsprozess gestartet, der aus den Schulen selber kommt und von unten nach oben wächst. Das Ministerium für Bildung, die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion und das Pädagogische Landesinstitut begleiten die 45 teilnehmenden Schulen dabei. Die teilnehmenden Schulen erwarten ein breites Angebot auf verschiedenen Ebenen, angefangen von digitalen Mikrofortbildungen über Begleitung in der Prozessentwicklung bis hin zu exklu-

siven Fortbildungsmaßnahmen, die die Schulen ganz konkret bei ihren Vorhaben unterstützen. 33 der teilnehmenden Schulen sind im Ganztags organisiert. Das bedeutet: Diese Schulen haben erkannt, dass „Schule der Zukunft“ potenziell für die Weiterentwicklung des Ganztagsangebotes neue Türen öffnen kann. Deshalb hoffe ich, dass auch bei der gerade gestarteten zweiten Bewerbungsrunde wieder viele Ganztagschulen dabei sind.

Wichtig ist dabei: Die Ganztagschule ist auch im Zusammenhang mit dem Vorhaben „Schule der Zukunft“ niemals isoliert zu betrachten. Weil es sich bei der Ganztagschule um ein schulisches Bildungsangebot handelt, ist sie immer ein integraler Teil der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Wenn sich eine Ganztagschule im Rahmen von „Schule der Zukunft“ auf den Weg macht, zukunftsweisende Schulentwicklungsprozesse anzustoßen, ist der Ganztagsbereich immer auch ein Teil dieser Prozesse. Der erweiterte Zeitrahmen der Ganztagschule bietet dann über den Unterrichtsvormittag hinaus zahlreiche Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte zur Umsetzung der entsprechenden Schulentwicklungsvorhaben.

Ich kann das an einem Beispiel aufzeigen: Will zum Beispiel eine Schule im Rahmen von „Schule der Zukunft“ die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern in den Blick nehmen, dann greifen die Konzepte auch im Ganztags. Denn die Förderung ist eines der vier vorgegebenen Gestaltungselemente, die in den pädagogischen Konzepten der Ganztagschulen verbindlich Berücksichtigung finden müssen. Ich kann hierzu

ein anderes Beispiel nennen: Die Ganztagsgrundschule in Gau-Odernheim hat sich im Rahmen von „Schule der Zukunft“ vorgenommen, ein Inklusionsfach „Leben!“ einzurichten und das selbstwirksame und demokratische Lernen weiterzuentwickeln. Beide Vorhaben werden sich sowohl auf den Unterrichtsvormittag als auch auf den Nachmittag auswirken. «

**Interview mit:** Ministerin Dr. Stefanie Hubig, Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz

## Das Netzwerk

## Stiftungen und Bildung

### Interview mit Sabine Süß

Leiterin der Koordinierungsstelle des Netzwerkes  
Stiftungen und Bildung



#### Wie hat sich das Netzwerk in den vergangenen Jahren entwickelt?

Die Anzahl der Beteiligten am Netzwerk, der Netties, wächst kontinuierlich – aktuell über 950 Teilhaberinnen und Teilhaber aus rund 750 Organisationen – ebenso wie die Aufmerksamkeit, die diesen zivilgesellschaftlichen Akteuren mehr und mehr gezollt wird. Oftmals sind diese Organisationen selbst Multiplikatoren, so dass das Netzwerk noch viel mehr Verzweigungen in die vor allem lokal aktive Zivilgesellschaft hat. Das erklärt auch das dynamische Wachstum des Netzwerkes. Zivilgesellschaftliche Akteure, aber auch andere Personenkreise suchen nach Allianzen. Denn es gibt einen Bedarf an fachlichem Austausch und Selbstvergewisserung, wie auch die Erkenntnis, dass sich die großen gesellschaftlichen Aufgaben, die vor allem im kommunalen Raum brennen, nicht im Alleingang lösen lassen. Das Netzwerk bietet den Raum und die Möglichkeit, Partner zu suchen

und zu finden, Wissen zu verbreiten und von guten Lösungsansätzen für schwierige Aufgaben zu erfahren. Es entwickelt sich in dem Maße, in dem die Gesellschaft sich verändert.

#### Was bedeutet die Vereinsgründung für das Netzwerk?

Das Netzwerk mit seiner Koordinierungsstelle hat die ersten Jahre seiner Entwicklung unter dem Dach des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen (BVDS) verbracht. Im Pandemiejahr 2020 haben die Förderer des Netzwerkes, alles Stiftungen, und der BVDS den Verein Stiftungen für Bildung e. V. gegründet, der die Trägerschaft des Netzwerkes übernommen hat. Mit der Gründung des Vereins und der veränderten Trägerstruktur haben die Koordinierungsstelle und das Netzwerk größere Freiheit erlangt, in der eigenen Geschwindigkeit entlang der strategischen Leitlinien zu handeln. Unser Vereinsvorstand wurden

neben mir mit Josef Ahlke von der BürgerStiftung Erfurt und Hans-Michael Brey von der Stiftung Berliner Leben besetzt, Personen die mit Herzblut und großer strategischer Kompetenz Bildung in Kommune vorausdenken. Diese Besetzung und die kurzen Abstimmungswege ermöglichen einen systemverändernden Weitblick. Mit diesen qualitativen Weiterentwicklungen durch den Verein geht auch eine immer größere Sichtbarkeit des Netzwerkes einher. Alles in allem eine sehr positive Perspektive.

#### Sie haben sich den Aufbau länderbezogener Stiftungsnetzwerke auf die Fahnen geschrieben. Wie ist der Stand in Rheinland-Pfalz und dem Saarland?

Wir haben bereits recht frühzeitig während des Aufbaus des bundesweiten Netzwerkes im Saarland gemeinsam mit Pro Ehrenamt das „Netzwerk Bildung für alle im Saarland“ gegründet. Ein Ziel des

Netzwerkes ist es, Doppelstrukturen zu vermeiden. Deshalb lag es auf der Hand, mit Pro Ehrenamt das Thema Bildung im Saarland gemeinsam voranzutreiben. Schon damals waren bei den Treffen Kolleginnen und Kollegen aus Rheinland-Pfalz dabei. Durch einen Transformationsprozess bei Pro Ehrenamt, sicherlich auch durch die Pandemie verstärkt, ist die Zusammenarbeit eingeschlafen. Da jedoch gerade bei der Zivilgesellschaft im Saarland und in Rheinland-Pfalz das Interesse an gemeinsamer kommunaler Bildungsentwicklung groß ist, planen wir, ein Stiftungsnetzwerk Bildung in Rheinland-Pfalz und Saarland zu gründen. Und wenn wir groß denken, könnte sich das noch in Richtung Großregion ausbauen lassen, das Interesse auch aus Nachbarländern wie Luxemburg ist da.

**Die Koordinierungsstelle hat das große Netzwerk sogenannter Netties geknüpft, das einmal im Jahr zusammenkommt. Was entsteht aus diesem Netzwerk?**

Es gibt unterschiedliche Ebenen, auf denen sich Wirkung und Möglichkeiten des Netzwerkes zeigen. Das Netzwerk ist zum einen ein Beziehungsnetzwerk, das die Professionalität der Akteure stärkt. Dazu dienen der kontinuierliche fachkollegiale Austausch und die Kooperationsmöglichkeiten, genauso wie der Wissenstransfer. In der Folge erzielt das Handeln größere Wirksamkeit. Nicht zu unterschätzen ist eine Form der Selbstvergewisserung der Engagierten, die häufig ihre Aufgaben unter schwierigsten Bedingungen dennoch hervorbringend umsetzen und denen eine Rück-

versicherung durch Fachkolleginnen und -kollegen mehr Sicherheit gibt.

Zum anderen ist das Netzwerk als Organismus ein unfassbar großer Seismograph gesellschaftlichen Wandels. Auf der lokalen Ebene zeigen sich schon die kleinsten gesellschaftlichen Veränderungen unmittelbar – im positiven wie im negativen. Diese Bewegungen nehmen die Akteure mit ihrer direkten Verbindung zu den Menschen vor Ort so frühzeitig wahr, dass über das Netzwerk auch an anderen Orten geprüft werden kann, ob sich dort etwas ähnliches zeigt. So lassen sich über das Netzwerk auch für Politik und Wirtschaft wichtige, aber noch wenig sichtbare Entwicklungen gesellschaftlicher Veränderungen erkennen. Nutzt man dieses fachliche Frühwarnsystem, könnte es helfen, nicht mehr nur reaktiv zu agieren, sondern präventiv zu handeln. Die sogenannten großen Krisen entstehen entweder durch zu langes Abwarten oder durch disruptive Ereignisse. Das erstere kann man durch die frühzeitige Wahrnehmung abkürzen, für das zweite kann man sich durch kluge Vorsichtsmaßnahmen wappnen und bei beidem die Folgen von kritischen Entwicklungen entschärfen.

**In diesem Jahr ist das Forschungsprojekt „Zivilgesellschaft und Bildung. Bürgerschaftliches Engagement in Kommunalen Bildungslandschaften“ an den Start gegangen. Was wollen Sie mit diesem Projekt erreichen?**

Wir wissen zwar aus der Erfahrung, dass die Zivilgesellschaft einen unverzichtbaren Beitrag für die Bildung der Menschen leistet und damit für die

Das Netzwerk Stiftungen und Bildung ist 2015 aus dem Stiftungsverbund Lernen vor Ort entstanden. Im Netzwerk sind zivilgesellschaftliche Akteure mit ihren Vereinen, Stiftungen, Initiativen und anderen gemeinnützigen Organisationen verbunden.

Gesellschaft. Leider lässt sich das bislang nur bedingt mit harten Fakten und Zahlen unterlegen. Jeder weiß, dass ohne den Sport-, Kunst- oder Musikverein, die Lesepaten oder MINT-Botschafter, die Kita- und Schulfördervereine und unzählige andere, die sich freiwillig für die Gemeinschaft engagieren, in der Kommune und den Menschen etwas Wesentliches fehlt. Gerade in der Pandemie und danach konnte man gut sehen, welche kurz- und langfristigen Folgen für die Psyche, die Seele und den Körper der Wegfall der Angebote bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat.

In dem Forschungsprojekt sammeln wir mit dem Verbundpartner Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung am WZB Informationen über engagierte Einzelpersonen, Initiativen und Organisationen zum Handlungsfeld Bildung

ein, die wir auswerten und durch vertiefende Gesprächsrunden mit den Engagierten ergänzen. Wir werden daraus Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft erarbeiten, um mittel- und langfristig zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die zivilgesellschaftlichen Aktiven zu kommen. Bislang laufen die Zivilgesellschaftsforschung und die Bildungsforschung nebeneinander her. Mit unserem Forschungsansatz eröffnen wir ein Forschungsfeld, das noch für viele wichtige Erkenntnisse sorgen kann. Nicht zuletzt wollen wir erreichen, dass die Zivilgesellschaft auch in der Bildungsberichterstattung Beachtung erfährt, um möglichst alle Stellschrauben identifizieren zu können, die der Verbesserung und Ertüchtigung des Bildungssystems in Deutschland dienen. Eine überfällige Aufgabe.

### In welcher Rolle sehen sie zivilgesellschaftliche Bildungsakteure angesichts der aktuellen Herausforderungen im Bildungsbereich?

Bildung und Zivilgesellschaft sind untrennbar verbunden. Ohne Bildung funktioniert keine Demokratie. Das Engagement der zivilgesellschaftlichen Bildungsakteure sichert damit die Grundlage für eine starke freiheitliche Demokratie. Das ist die große Perspektive. Wenn wir auf die lokale Ebene schauen, geht es um das Zusammenspiel aller Bildungsakteure vor Ort, ob sie sich aus eigenen Stücken engagieren, ob sie „zuständig“ sind oder sich aus Gründen der Nützlichkeit einbringen. Dabei sind auch hier die zivilgesellschaftlichen Beiträge unverzichtbar. Je stärker die Belastungen der klassischen Infrastruktursysteme werden, zu dem ich auch das Schulsystem zähle, desto wichtiger ist es, im Schulterschluss zu handeln. Das setzt natürlich bei allen Beteiligten, bei der gesamten Gemeinschaft ein Umdenken voraus – weg vom Zuständigkeitsdenken hin zum Handeln einer Interessensgemeinschaft, wie es in einer gut funktionierenden Bildungslandschaft zu finden ist. Das aktive Einbinden zivilgesellschaftlicher Bildungsakteure in die Bildungsentwicklung vor Ort, nicht das Delegieren von übriggebliebenen Aufgaben, stärkt die Rolle der Akteure und damit die Wirkung ihrer Beiträge, die sie sowieso leisten. Nur mit mehr Respekt, Anerkennung und im besten Fall besseren Arbeitsbedingungen versehen. «



## 3 ½ Fragen an Andrea Oosterdyk

Bildungsmanagerin, Landkreis Neuwied

### Woran arbeiten Sie gerade?

Seit unser Bildungsbüro 2019 aus der Bildungs koordinati on für Neuzugewanderte hervorgegangen ist, hat sich viel getan. Eine unserer Schwerpunktsetzungen liegt insbesondere auf der Unterstützung von schulischen und außerschulischen Bildungsanbietern mit MINT-Angeboten. Da der Landkreis Neuwied eine hohe Arbeitsplatzdichte im MINT-Sektor aufweist, war und ist es für uns wichtig, hier frühzeitig mit allen Beteiligten für die Nachwuchsgewinnung die richtigen Weichen zu stellen. Derzeit arbeite ich mit weiteren MINT/BNE-Akteuren innerhalb der Kreisverwaltung Neuwied, wie dem Kreismedienzentrum, der Stabsstelle Klimaschutz, Energie, Umwelt, dem Marketing der Abfallwirtschaft und dem außerschulischen Lernort Linkenbach, an einem Konzept zur ressourcenübergreifenden Zusammenarbeit – zur Bündelung und besseren Transparenz der MINT-Angebote.

### Sie arbeiten seit vielen Jahren in der Verwaltung.

#### Was bedeutet es für Sie, im kommunalen Bildungsmanagement zu arbeiten?

Seit meinem Eintritt in die Verwaltung im Jahre 1987 habe ich zahlreiche Projekte entwickeln und umsetzen können. Auf der Grundlage eines Datenmonitorings zur „Analyse des Sozialhilfeaufkommens“ habe ich später mit diesen Grundlagen das Projekt „Arbeit statt Sozialhilfe“ aufgebaut, in dem langzeitarbeitslosen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern mit passenden Angeboten ein (Wieder)einstieg in die Erwerbstätigkeit ermöglicht wurde. Wir haben damals einen Schwerpunkt auf die Qualifizierung und Eingliederung von alleinerziehenden Frauen gelegt. Aber auch die Umsetzung von Projekten im Rahmen der gemeindenahen Psychiatrie, der Aufbau eines zentralen Beschwerdemanagements, der Aufbau eines Netzwerkes behinderter Frauen, das später zur Einrichtung eines Beirates für Menschen mit Behinderung führte, oder Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung haben mich stark geprägt. Dieser Hintergrund hat mir sehr geholfen, das kommunale Bildungsmanagement aufzubauen. Mittlerweile gehöre ich als Bildungsmanagerin – ebenso wie Fach- und Sozialplaner:innen und andere, die sich um die Umsetzung bestimmter Themen kümmern – zum selbstverständlichen und etablierten Personalbestand innerhalb einer Verwaltung.

### Was macht Ihnen an der Arbeit besonderen Spaß?

Bildungsmanagement ist eine sehr abwechslungsreiche Aufgabe. Wichtig ist mir bei der Entwicklung neuer Projekte vor allem eine intensive Netzwerkarbeit, um alle Beteiligten einzubinden und alle fachlichen Aspekte zu berücksichtigen. Mit multiprofessionellen Teams können wir viele und unterschiedliche Impulse in die Projekte einfließen zu lassen. Natürlich gehört auch „Verwaltungsarbeit“ – wie der Erstellung von Vorlagen, Analysen und Expertisen und sonstigen Texten dazu – trotzdem macht für mich die Kommunikation mit vielen Beteiligten den Reiz dieser Aufgabe aus.

### Sie haben einen Wunsch frei:

Ich wünsche mir, dass unsere Verwaltung – die in ihren Ressorts viele Gestaltungsmöglichkeiten hat – die Gelegenheit erhält, noch intensiver an der kommunalen Bildungslandschaft mitzuwirken. Hier kann gut vernetzt und aus eigener Kraft viel erreicht werden!



## 3 ½ Fragen an Kirsten Cortez

Bildungsmanagerin, Landkreis Saarlouis

### Woran arbeiten Sie gerade?

Einer meiner Arbeitsschwerpunkte ist die berufliche Orientierung im Übergang Schule Beruf. Ziel ist der Aufbau einer „Berufsorientierung aus einem Guss“. Zu diesem Thema fand im September in Saarlouis eine Fachtagung mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Bildung, Arbeit und Wirtschaft statt. Um den Schülerinnen und Schülern unseres Landkreises die Praktikums- und Ausbildungssuche zu erleichtern, haben wir im April dieses Jahres unser regionales Praktikums- und Ausbildungsportal „Trainion“ auf den Markt gebracht. Mit diesem Tool wollen wir in Kooperation mit der regionalen Wirtschaftsförderung zugleich die Unternehmen im Landkreis dabei unterstützen, die Fachkräfte von morgen früh zu finden und zu binden.

Parallel arbeite ich gemeinsam mit einer neuen Kollegin an dem von der Stabsstelle Bildung beim Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz beantragten Förderprojekt AGILEA mit dem Ziel, ein Konzept zum Aufbau eines Netzwerkes für agile Lern- und Arbeitswelten zu erstellen, welches nach einer zweijährigen Entwicklungsphase in eine dreijährige Anschlussförderung zur Umsetzung des Konzeptes münden könnte.

Im Bereich „Übergang Kita-Schule“ beschäftige ich mich zurzeit mit dem Thema Vorläuferfähigkeiten. In diesem Kontext versuchen wir anhand der Datenlage aus den Einschulungsuntersu-

chungen Projekte zu entwickeln, die die Vorläuferfähigkeiten stärken und die Kinder fit für die Schule machen sollen. Hier konnten wir eine Kita kurzfristig mit einem Sprachkurs unterstützen und planen, diese Initiative auf andere „Brennpunktkitas“ auszuweiten. In einem weiteren Arbeitsfeld geht es um das Thema „Erziehungskompetenzen stärken“ mit dem Ziel ein mobiles Familienzentrum aufzubauen. Der erste Schritt dazu ist mit dem Familyguide gelungen. Hier werden alle Beratungs- und Veranstaltungsangebote für Familien gebündelt und sind mobil abrufbar. Ziel ist es, über den Familyguide den direkten Zugang zu den Familien zu bekommen und dann ein aufsuchendes Beratungsangebot zu machen.

Alle diese Themen bearbeite ich innerhalb eines Netzwerkes aus Verwaltung, Wirtschaft, öffentlichen Institutionen und Zivilgesellschaft.

### Was bedeutet es für Sie als Unternehmerin in der Verwaltung zu arbeiten?

Die Leidenschaft, die ich als Unternehmerin für meine Unternehmensziele brauche, habe ich genauso für die Ziele, die wir uns in der Stabsstelle stecken. In unserem Team kann ich meine Kreativität einbringen, die oftmals wichtig in der Findung von neuen Lösungsansätzen ist. In der Verwaltung braucht man, genau wie in einem erfolgreichen Unternehmen, Beharrlichkeit und Ausdauer. Niederlagen und Rückschläge dürfen einen nicht aus der Bahn werfen. Strategisches und wirtschaftliches Denken sind eine wichtige Ressource, um Veränderungsprozesse anzustoßen und Ziele zu erreichen. Teamgeist und die Fähigkeit Netzwerke aufzubauen sind sehr hilfreich in einer zum Teil noch starren Verwaltung. Neue Wege zu gehen ist für mich der Schlüssel zum Erfolg und diese versuche ich mit meinen Erfahrungen aus meiner Zeit als Unternehmerin zu ebnet.

### Was würden Sie sich für Ihre Arbeit in der Verwaltung wünschen? Und was nicht?

Mehr Agilität, weniger starre Strukturen, mehr Mut. Weniger in Zuständigkeiten denken, mehr zielorientiertes Denken, mehr Digitalisierung, weniger „Papierakten“, mehr bürgeroorientiertes Denken.





## ÜbergangsMentoRing

### Begleitung auf Augenhöhe vom Abschluss zum Anschluss

Von Barbara Simon-Raup

Die Stadt Ludwigshafen am Rhein hat gemeinsam mit der Initiative Zukunftsträger Metropolregion Rhein-Neckar (MRN) in den vergangenen drei Jahren das Mentoring Projekt ÜbergangsMentoRing aufgebaut und als Angebot nachhaltig verankert und etabliert. Das ÜbergangsMentoRing der Stadt Ludwigshafen ist ein 1:1 Mentoring-Programm zur individuellen Förderung von Schüler:innen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen im Übergang von der Schule in den Beruf. Im Fokus stehen primär Schüler:innen beziehungsweise Ausbildungssuchende aus sozial benachteiligten Lebenslagen aber auch alle anderen Schüler:innen, die Unterstützung benötigen. Das Besondere dabei: die Begleitung der Mentees durch Mentor:innen, die sich selbst noch in einer Ausbildung befinden, beginnend in der Schule bis in die Ausbildung. Mit diesem Ansatz soll der Einstieg in Ausbildung nachhaltig verbessert werden. Sowohl die Mentees als auch die Mentor:innen sollen von Kompetenzzuwachs profitieren.

#### Das ÜbergangsMentoRing schließt eine Lücke

Mentoring-Programme in Ludwigshafen setzten bisher nur an den Allgemeinbildenden Schulen oder direkt im Übergang zur Ausbildung an. Das ÜbergangsMentoRing hingegen schließt eine Lücke, indem die Tandems, also die Mentees und die Mentor:innen, ihren gemeinsamen Weg im zweiten Halbjahr des Abgangsschuljahres der Schüler:innen starten und die Tandems durchgehend bis in die ersten Monate der Ausbildung fortbestehen. Da die Mentor:innen selbst Auszubildende sind, begegnen sich Mentor:innen und Mentees auf Augenhöhe (Big Brother, Big Sister Prinzip). Die Mentor:innen sind im Gegensatz zu Senior Experts noch nahe an den Problemen und Hürden, die es beim Übergang und in der Anfangsphase der Ausbildung zu meistern gibt. Auch die Mentor:innen sehen diesen Vorteil für ihre Mentees.

Die jungen Menschen werden in dieser wichtigen Phase ihres Lebens nicht alleine gelassen. Die Mentor:innen helfen den Mentees bei der Bewältigung von Stresssituationen in der Schul- oder in der Probezeit der Ausbildung

weiterhelfen. Selbst wenn es einmal eine Absage von einem Betrieb gab, konnte ich ihn dazu bringen, nicht aufzuhören, weiterzumachen und vor allem es weiter zu versuchen.“ Während des ÜbergangsMentoRings stehen die Tandems in

» Man bekommt jemanden zur Seite gestellt, den man immer fragen kann, wenn es um die Themen Ausbildung und Beruf geht. Der Mentor war ja auch mal in der Position, das alles durchlaufen zu haben. «

~ Mentor Erik ~

und bieten ihnen zusätzlich berufliche Orientierung. Ein Mentor beschreibt das mit folgenden Worten: „Ich konnte meinen Mentee in den Punkten Motivation und Durchhaltevermögen sehr gut

Kontakt, um sich über Fragen zu Bewerbungsprozessen, Ausbildungsinhalten, persönlicher Entwicklung, der Planung weiterer Schritte in Richtung Ausbildung u. v. a. auszutauschen.

### Eine Win-Win-Situation auf allen Kanälen

Der Austausch der Tandems findet neben gemeinsamen Treffen und Unternehmungen oft über Social-Media-Plattformen und Videotelefonie statt. Dies entspricht der Form, wie junge Menschen kommunizieren. Dabei regelt jedes Tandem seinen Kommunikationsweg und Rhythmus individuell und ist somit selbstbestimmt und frei im Handeln.

Begleitet werden die Tandems von Fachkräften der Jugendberufshilfe des Bereichs Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen sowie punktuell oder anlassbezogen durch erfahrene Coaches. Das ÜbergangsMentoRing ist ein Angebot, das grundsätzlich auf ehrenamtliches Engagement baut. Sowohl die Mentor:innen als auch die Coaches der Tandems agieren unentgeltlich im Ehrenamt.

Im Vorfeld werden die Mentor:innen in einem differenzierten Training auf ihre Tätigkeit vorbereitet und vom ÜbergangsMentoRing-Team begleitet. Während des ÜbergangsMentoRings finden Treffen der Mentor:innen statt. Diese dienen den Mentor:innen zum Austausch ihrer Erfahrungen untereinander und dem Austausch mit dem Team des ÜbergangsMentoRings. Dabei haben sich Teambuildingmaßnahmen, wie beispielsweise der mobile Escape Room der Traumschmiede Mannheim, als fester Bestandteil im ÜbergangsMentoRing bewährt. Diese Teambuildingmaßnahmen bieten idealerweise einen großen Spaßfaktor, dienen vor allem zu Beginn dem besseren Kennenlernen und stärken das „Wirgefühl“ der Tandems.

Die Mentor:innen können während der Begleitung der Mentees einen Perspektivwechsel vom Lernenden zum Lehrenden erfahren. Sie übernehmen Verantwortung und gewinnen durch ihre Aufgabe Selbstsicherheit, Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein. „Das ÜbergangsMentoRing war eine sehr coole Zeit, da es sich einerseits sehr gut angefühlt hat, jemand anderem zu helfen. Andererseits hat die Erfahrung, die ich in dieser Zeit gesammelt habe, mich persönlich sehr viel weitergebracht“, beschreibt Mentor Justin. Am Ende des ÜbergangsMentoRings erhalten die Mentor:innen für ihre Tätigkeit ein Zertifikat, welches sie den Bewerbungsunterlagen in ihrem weiteren beruflichen Werdegang hinzufügen können.

### Von der Idee zum Erfolgsmodell

Den Impuls zur Konzeption und Umsetzung des ÜbergangsMentoRings brachte

die Jugendberufshilfe der Stadt Ludwigshafen in die Initiative Zukunftsträger Metropolregion Rhein-Neckar (MRN) ein. Träger der Initiative war EDUCATION Y in Kooperation mit dem Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen. Die Initiative Zukunftsträger hatte es sich als so genannter Gemeinsam-Wirken-Verbund verschiedener Akteuren im Bildungswesen zum Ziel gesetzt, vor allem sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf zu unterstützen.

Das ÜbergangsMentoRing startete mit der Pilotphase 2021 – also zu Zeiten des Lockdowns und mit strengen Coronaauflagen – unter schwierigen Bedingungen. Dennoch gelang es, die Tandems über die geplante Zeit zu begleiten und wertvolle Erfahrungen zu sammeln. 2022 folgte eine zweite und wesentlich



größerer Runde aus Mentee-Mentor:innen-Tandems. Außerdem wurden neue Unternehmen als Partner für die Rekrutierung von Mentor:innen gewonnen. Das Projekt ist bereits auf Erfolgskurs, denn bei 13 der 14 im März 2022 gestarteten Tandems haben die Mentor:innen bis Ende Dezember 2022 ihre Mentees begleitet. Alle Mentees hatten schon eine Anschlussperspektive nach dem Ende ihrer Schulzeit und kein:e Jugendliche:r ist unversorgt geblieben. Die Tandembeziehung wurde, sofern die Mentees sicher in ihrer neuen Lebenssituation angekommen waren, Ende Dezember beendet.

Mittlerweile kooperieren fünf in Ludwigshafen und Umgebung ansässige Unternehmen, Vereine und die Berufsbildende Schule Technik 1 bei der Akquise der Mentor:innen mit der Jugendförderung. Die Bereitschaft der Auszubildenden, Schüler:innen bei dem Übergang von der Schule in den Beruf zu begleiten, ist hoch. So melden sich jedes Jahr zu Beginn des Projekts viele Auszubildende, die sich einbringen möchten.

Nach dem Ende der Initiative Zukunftsträger im April 2023 ging das ÜbergangsMentoRing in Ludwigshafen dann in der alleinigen Trägerschaft des Bereichs Jugendförderung und Erziehungsberatung in eine neue Runde. Das ÜbergangsMentoRing wird auch zukünftig Schüler:innen in Ludwigshafen beim Übergang in die Ausbildung unterstützen. «



» Unser ÜbergangsMentoRing ist ein hervorragendes Beispiel dafür, was gelingen kann, wenn sich viele Menschen gemeinsam für eine Sache einsetzen. Mit diesem Projekt, das am Übergang von Schule zum Beruf so erfolgreich wirkt, leisten wir einen Beitrag dazu, junge Menschen ganz individuell auf ihrem Weg aus der Schule heraus in die ersten Monate der Ausbildung hinein zu bestärken. Langfristig schafft dies nicht nur Perspektiven für jede:n Einzelne:n sondern dient auch dazu, beim Fachkräftemangel auf dem Arbeitsmarkt gegenzusteuern. So wirkt hier ehrenamtliches Engagement für die gesamte Gesellschaft. Deswegen möchte ich mich bei den Mentor:innen und Coaches besonders bedanken, die unser ÜbergangsMentoRing durch ihren Einsatz tragen. ««

~ Schirmherrin Prof. Dr. Cornelia Reifenberg,  
Bürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen am Rhein ~

**Autorin:** Barbara Simon-Raup,  
Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung, Stadt Ludwigshafen am Rhein



## Monitoring in non-formaler und informeller Bildung möglich machen

### Interview mit André Förster

Non-formale und informelle Bildungsangebote sind zentrale Bestandteile individueller Lernbiografien. Geprägt von einer heterogenen Struktur kommunaler, privater und zivilgesellschaftlicher Anbieter ist der Bereich eine Herausforderung für das kommunale Bildungsmonitoring.

#### Warum braucht es ein Monitoring non-formaler und informeller Bildungsangebote?

Ein großer Teil von Bildung findet außerhalb von Schule statt. Also einerseits in non-formalen Kontexten – das heißt, Bildungsangebote führen nicht zu einem formalen Abschluss. Das kann z. B. der Musikunterricht in einer Kreismusikschule sein. Und andererseits außerhalb organisierter Bildungsveranstaltungen im engeren Sinne – das umfasst Lernprozesse, die sich z. B. in Sportvereinen oder Jugendzentren nebenher, also informell, vollziehen. Hierbei spielen die Kommunen eine besondere Rolle. Viele Kommunen haben die Relevanz dieser Bildungsprozesse erkannt und machen sich daran, die kommunale Steuerung in diesem Bereich auszu-

bauen. Dazu gehört auch das Bildungsmonitoring als datenbasierte Daueraufgabe der Beobachtung und Analyse des gesamten Bildungswesens bzw. einzelner Teilbereiche.

Aufgrund der Breite des Themen- und Angebotsspektrums in der non-formalen und informellen Bildung – man denke etwa an das breite Vereinsangebot oder Angebote kultureller und politischer Bildung – ist es unbedingt erforderlich, kommunenspezifische Ziele und Fragestellungen für das Bildungsmonitoring zu formulieren. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Das Ziel kann beispielsweise sein herauszufinden, welche Angebote der kulturellen Bildung von welchen Altersgruppen besonders nachgefragt werden, um so Lücken in der Angebotsstruktur zu identifizieren.

#### Welche Datenquellen und Indikatoren können Bildungsmonitorer:innen für die Analyse heranziehen?

Indikatoren können z. B. die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Maßnahmen der Jugendarbeit oder die Ausgaben für Bibliotheken sein. Mögliche Datenquellen sind die Kinder- und Jugendhilfestatistik, die Volkshochschulstatistik und die Deutsche Bibliotheksstatistik. Hier liegt aber auch schon das zentrale Problem des Monitorings in der non-formalen oder informellen Bildung. Denn es ist zum Teil noch immer schwer, an adäquates Datenmaterial zu kommen. Statistiken der Träger sind beispielsweise unvollständig. Zudem fehlen in den bundesweiten Statistiken Daten zu den Nutzerinnen und Nutzern. Ich

mache das nochmal an einem Beispiel deutlich: Wenn ich keine spezifischen Merkmale wie Migrationshintergrund oder Wohnort vorliegen habe, kann ich auch keine Analysen zur sozialräumlichen Ungleichheit non-formaler oder informeller Angebote durchführen. Und dementsprechend fehlt mir die Grundlage, um diese Angebote auch zu verbessern.

Ein weiteres Problem ist die teils mangelnde Vergleichbarkeit von Datenbeständen beispielsweise auf Bundesebene und kommunaler Ebene. Diese Daten können dann auch nicht miteinander verknüpft werden. Bei anderen Statistiken ist kein Bezug zur kommunalen Ebene vorhanden.

In großen Erhebungen wie dem Nationalen Bildungspanel sind die Fallzahlen für die Analyse kommunalspezifischer Fragestellungen wiederum oft zu klein. Oder die für die kommunale Analyse relevanten Indikatoren werden gar nicht erst erhoben. Daher ist es für das kommunale Bildungsmonitoring kaum möglich, die Wirkung non-formaler und informeller Bildung zu untersuchen.

### Kommt denn das Bildungsmonitoring vor Ort an die vorhandenen Daten?

Das ist in der Tat sehr unterschiedlich und hängt von den Strukturen und der Vernetzung des Bildungsbüros ab. Gibt es beispielsweise keine fachliche Kooperation des kommunalen Bildungsbüros mit dem jeweiligen Kulturamt, erschwert dies die Durchführung von Datenanalysen. Zudem kann die schiere Vielfalt der beteiligten Akteure mit ihren unterschiedlichen Zugängen einen fokussierten Blick blockieren – auch wenn die Bedeutung qualitativ hochwertiger Daten den Trägern non-formaler Bildungsangebote inzwischen oftmals klar ist.

### Wie sollten Kommunen mit diesen Hürden umgehen?

Ein Bildungsbüro sollte sich von diesen Herausforderungen nicht abschrecken lassen. Die Lösung kann in eigenen, innovativen Erhebungsstrategien im Monitoring non-formaler und informeller Bildung liegen. So kann das Bildungsmonitoring zunächst selbst eigene Kennzahlen und Indikatoren entwickeln und so ein Vorgehen wählen, das eng am eigenen Erkenntnisinteresse ausgerichtet ist. Bestehende Erhebungen können methodisch erweitert oder eigene Befragungen durchgeführt werden. Dabei sollten Kommunen kleinschrittig, aber kontinuierlich voranschreiten, um sich zunächst einen Überblick der Themen non-formaler und informeller Bildung z. B. in den Bereichen der kulturellen oder politischen Bildung zu verschaffen.

Das Vorgehen kann sich am Kontext-Input-Prozess-Output-Modell orientieren.

Im Input-Bereich würde man beispielsweise Daten zu Akteuren, Angebotsstruktur, Zielen und erreichten Personengruppen erheben. Hinsichtlich des Outputs würden die Wirkungen von Angeboten erhoben.

### Wo bekommen Kommunen Unterstützung bei solchen Vorhaben?

Neben der übergreifenden Unterstützung durch unsere Koordinierungsstelle Bildungsmonitoring oder die Arbeiten des Konsortiums Bildungsmonitoring können sich Kommunen vor Ort Unterstützung bei Universitäten holen. Das ermöglicht die Bearbeitung spezifischer Fragestellungen methodisch adäquat und nach wissenschaftlichen Anforderungen – was ein Bildungsmonitoring allein in dem Umfang oft nicht leisten kann. Es gibt aber auch Beispiele groß angelegter Erhebungen der Kommunen. So hat das Bildungsbüro der Stadt Würzburg eine Erhebung im Bereich der kulturellen Bildung durchgeführt. Um es noch einmal deutlich zu sagen: Hier zählen der Wille und die politische Unterstützung. Dann ist Vieles möglich. «

**Interview mit:** Dr. André Förster, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Koordinierungsstelle Bildungsmonitoring (KOSMO) am Standort Trier.



# Volkshochschulen: Verlässliche Partner der Schulen in den Kommunen

Von Ulrike Maier, Sina Djemai-Müller und Mareike Schams

Gemeinsam können Schulen und Volkshochschulen Bildungsnetzwerke vor Ort bilden, um Schüler:innen mit unterschiedlichen Interessen und Bedarfen zu fördern und für lebenslanges Lernen zu motivieren. Damit können sie junge Menschen frühzeitig auf die Herausforderungen für ihren erfolgreichen Weg in die berufliche Zukunft vorbereiten.

Die Angebote der Volkshochschulen können die in der Schule erworbenen Kompetenzen zielgerichtet ergänzen, Lernrückstände aufholen, die Bewerbungs- und Ausbildungschancen durch den Erwerb von Zertifikaten verbessern und den Übergang von der Schule zum Beruf oder Studium erleichtern. Sie erreichen junge Menschen in einem entscheidenden Lebensabschnitt und initiieren systematisch positive Erfahrungen mit der Volkshochschule als Partner für lebenslanges Lernen und Weiterbildung.

Die Angebotsvielfalt zeigt das große Engagement der Volkshochschulen aber auch die großen Bedarfe, die sich in der außerschulischen Bildung ergeben. Die Volkshochschulen sind hier ein verlässlicher Bildungspartner der Schulen.

» **Als kompetente und zuverlässige Partner der Schulen leisten die Volkshochschulen einen wichtigen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit.** «

~ Landtagspräsident Hendrik Hering,  
Vorsitzender des vhs-Verbandes Rheinland-Pfalz ~

## Angebote an Ganztagschulen

Volkshochschulen ergänzen das Ganztagsschulangebot am Nachmittag durch vielfältige Angebote aus den unterschiedlichen Programmbereichen, so z. B. aus dem Kreativ-, Bewegungs- oder musikalischen Bereich, Arbeitsgruppen zum Schulgarten, Erlebnispädagogik, Theaterprojekte, Upcycling-Kurse, Kochen oder beruflicher Orientierung (in der Realschule).

Grundlage ist eine Rahmenvereinbarung, die zwischen dem Ministerium für Bildung und dem vhs-Verband bereits 2004 abgeschlossen wurde.

## Additive Lernangebote

Mit den additiven Lernangeboten unterstützen und fördern die Volkshochschulen Schüler:innen aller Schularten, die auf die Vermittlung von sprachlichen, mathematischen, oder naturwissenschaftlichen Schlüsselkompetenzen angewiesen sind. Die Schulen empfehlen dies insbesondere Schüler:innen, die einen entsprechenden Förder- und Unterstützungsbedarf haben. Die qualifizierten Kursleiter:innen der Volkshochschulen haben einen guten Bezug zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und entwickeln geeignete Kurskonzepte. Der zeitliche Umfang eines Kurses für eine Gruppe kann ein oder zwei Unterrichtsstunden pro Woche umfassen.

Seit Februar 2021 haben Volkshochschulen und Schulen die Möglichkeit, diese zusätzlichen Unterstützungsangebote einzurichten. Aktuell beteiligen sich 42 Volkshochschulen.

Ausgehend von der Finanzierung aus dem Bundesaktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ werden die additiven Lernangebote inzwischen aus Landesmitteln finanziert.

## Lernen in Ferien (LiF)

Das Programm „Lernen in Ferien (LiF)“ orientiert sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schüler:innen. Die Kurse finden seit 2022 in den Sommer- und Herbstferien statt und können im Unterschied zu den additiven Lernangeboten 3 bis 5 Tage mit max. 20 Unterrichtsstunden pro Woche umfassen.

LiF bietet Schüler:innen die Möglichkeit, einen Teil der Ferien als Anlaufzeit zu nutzen und gut vorbereitet in die nächste Unterrichtsphase zu starten. Das im Vergleich zur Schule offenere Setting ohne Zeit-, Leistungs- und Notendruck stärkt neben dem Üben, Wiederholen und Festigen fachlicher Kompetenzen auch soziale Kompetenzen. LiF-Angebote entlasten zudem Familien, unterstützen bei der Förderung in der unterrichtsfreien Zeit und tragen damit zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei.

In den Sommerferien 2023 führten 20 Volkshochschulen LiF-Angebote in Kooperation mit Schulen durch.

### Bildung und Teilhabe

Für Eltern, die auf Unterstützungsleistungen angewiesen sind, ist es oft nicht leicht, ihren Kindern die gleichen Möglichkeiten in der Freizeit oder in der Schule zu bieten wie Kindern aus Familien mit höheren Einkommen. Doch alle Kinder und Jugendliche haben einen Anspruch darauf, bei Tagesausflügen und dem gemeinsamen Mittagessen in Schule und Kita, bei Musik, Sport und Spiel in Vereinen und Gruppen mitzumachen. Hier helfen die Bildungs- und Teilhabeleistungen des Bildungspakets.

Die kvhs Mainz-Bingen bietet auf der Grundlage einer bewährten Kooperation mit dem Jobcenter und den örtlichen Schulen eine Lernförderung für Schüler:innen an. Der Vorteil des Angebots liegt darin, dass die Nachhilfe in der jeweiligen Schule und somit im gewohnten Lernumfeld stattfindet. Auf diese Weise werden die Kinder mit Lernförderbedarf gut erreicht und in der Regel einzeln gefördert. Die Finanzierung erfolgt zu 100 % über Bildungsgutscheine des Jobcenters, damit die Teilnahme der Kinder kostenfrei ist.

### Qualifizierte Hausaufgabenhilfe mit Kommunikationstraining

Die vhs Worms bietet für Kinder in der Grundschule, insbesondere mit Migrationsgeschichte, wöchentlich eine qualifizierte Hausaufgabenhilfe mit spielerischem Kommunikationstraining (Sprachförderung) an. Das Angebot richtet sich an Grundschulen und Primarstufen von verbundenen Grund- und Realschulen plus mit einem hohen Anteil an Schüler:innen, die zusätzliche Förderung im Bereich Sprache benötigen. Es können auch Kinder angemeldet werden, die bereits an der Lernzeit im Rahmen des Ganztagsangebots teilnehmen, jedoch darüber hinaus eine zusätzliche sprachliche Förderung benötigen. Das Angebot wird vom Land finanziell bezuschusst.

### telc-Prüfungen und Schülerstipendien

Der Nachweis sprachlicher Handlungsfähigkeiten wird in der Arbeitswelt immer wichtiger. Sprachzertifikate erleichtern Schüler:innen den Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf. Bewerbungen um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz werden zusätzlich aufgewertet.

Schüler:innen aus Familien mit internationaler Familiengeschichte verfügen mit ihrer Herkunftssprache über ein großes sprachliches Potenzial. Mit Hilfe des Herkunftssprachenunter-

richts und des Unterrichts „Deutsch als Zweitsprache“ nähern sie sich dem sprachpolitischen Ziel der EU „1+“ erfolgreich an. Die lebensweltlich angelegte Zweisprachigkeit der Kinder und Jugendlichen wird dadurch gefördert.

Die Volkshochschulen bieten Vorbereitungskurse im Umfang von 30 Unterrichtseinheiten sowie Prüfungen auf den Niveaustufen B1 oder B2 in den Sprachen Türkisch, Polnisch, Spanisch, Russisch, Italienisch und Arabisch an. 2023 beteiligen sich 15 Volkshochschulen an den telc-Schülerstipendien.

### Feriensprachkurse

Schulpflichtige Kinder, die keine oder nicht ausreichende Deutschkenntnisse haben, werden bei ihrem Lernprozess zur Aneignung der deutschen Sprache unterstützt. Dabei stellen die Feriensprachkurse ein ergänzendes Angebot zu den Fördermöglichkeiten im Schulbetrieb dar. Durch das situationsbedingte Lernen in Kleingruppen wird zudem der Integrationsprozess positiv unterstützt. Die Zielgruppe sind Schüler:innen der Primar- oder Sekundarstufe sowie Jugendliche der berufsbildenden Schulen.

Die Feriensprachkurse finden seit 2009 regelmäßig statt. Sie werden federführend vom Ministerium für Bildung gesteuert und finanziert. Das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration beteiligt sich ebenfalls an der Finanzierung. 2022 beteiligten sich 51 Volkshochschulen an den Feriensprachkursen.

### talentCAMPus

talentCAMPus ist ein Ferienbildungsangebot für Kinder und Jugendliche im Rahmen des Bundesprogramms „Kultur macht stark. Bündnis für Bildung“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Teilnehmer:innen beschäftigen sich mit Kunst, Kultur und Kreativität. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, die einen erschwerten Zugang zu Bildungs- und Kulturangeboten haben. Insgesamt führten im Jahr 2022 acht Volkshochschulen mit ihren Partnern 18 Projekte in rheinland-pfälzischen Städten und Landkreisen durch. «

**Autorinnen:** Ulrike Maier, Sina Djemai-Müller und Mareike Schams, Verband der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz e. V.



# IMPRESSUM

**Kommunales Bildungsmanagement Rheinland-Pfalz – Saarland e.V.**

**Transferagentur RLP-SL**

Domfreihof 1a

54290 Trier

Telefon: 0651 · 46 27 84 · 0

Email: [info@transferagentur-rlp-sl.de](mailto:info@transferagentur-rlp-sl.de)

Web: [www.transferagentur-rheinland-pfalz-saarland.de](http://www.transferagentur-rheinland-pfalz-saarland.de)

**Redaktion:** Dr. Katja Wolf, Benjamin Koltermann,

Isabelle Schneider-Wehrli, Martin Franger

Die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Beiträge liegt bei den genannten Autorinnen und Autoren.

**Gestaltung:** Pioniere & Wegweiser / Phormat Werbeagentur

**ISSN (Print) 2367-4466**

**November 2023**

**Bildnachweis:**

S.01 iStock/shorrocks; S.02 iStock/StockPlanets; S.03 Holger Kiefer; S.04 KUNSTFLOTTE Trier gUG; S.06 Cristina Heidenreich - stock.adobe.com; S.08/09 iStock/StockPlanets; S.10 Christian Schwier - stock.adobe.com; S.12 Landeshauptstadt Mainz; S.14 Carsten Costard; S.15/16 : LHS Stuttgart | Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft; S.20 Victor Beusch, Trier; S.23 Landkreis Saarlouis; S.24 Peter Bajer; S.25 Ministerium für Bildung des Landes Rheinland-Pfalz; S.26 Gerhard Kopatz; S.28/30 Frederic Schweizer; S.31 Kreisverwaltung Neuwied; S.32 Piotr Banczerowski; S.33 iStock/SDI Productions; S.34 secretgarden / photocase.de; ; S.35 Stadt Ludwigshafen am Rhein; S.36 sör alex / photocase.de; S.37 iStock/MelkiNimages; S.40 jock+scott / photocase.de